Schlesische Zeitung.

№ 305. Breslau, Sonnabend den 16. November. 1850.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, Donnerstag, 14. Nov., Mittags 12 Uhr. **Die Gesion ist gestern von Eckernförde in Travemünde angekommen. Sie wird vom Capitain Thatscher geführt. Auf derselben weht die Preußische Kriegsflagge.**

Gestern sind Hannöversche Commissäre hier durch nach Holstein passirt.

Berlin-Hamburg 85. 86. 85½. Köln-Minden 89. Magdeburg-Wittenberge 51. 50. 4½% Russische Anleihe 90.

Frankfurt a/M., Mittwoch, 13. Novbr., Nachm. 2½ Uhr. Nordbahn 37. 4½% Metall. 61¾. 5% Metall. 71¾. Bankactien 1044. Loose 144, 90½. Badische Loose 29¾. Kurhessische Loose 30¼. Wien 93½.

Paris, Dienstag, 12. November, Abends, 8 Uhr. **In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung wurde Dupin mit 383 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt. — Eine Interpellation, Hautpoul betreffend, ist auf sechs Monate verschoben worden. — Die Botschaft des Präsidenten der Republik lautet versöhnlich nnd hat den Beifall der Majorität erlangt. Was die auswärtigen Verhältnisse anbelangt, so verspricht dieselbe in den deutschen Angelegenheiten eine neutrale Politik zu beobachten, so lange das europäische Gleichgewicht durch dieselben nicht gestört und die Interessen Frankreichs nicht bedroht würden.**

Die Revision der Verfassung anlangend, so meldet die Botschaft, daß diese nur von dem gesetzlichen Willen des Landes abhängig gemacht werden solle. — Zwei Gesandtschaftsposten werden Aenderungen erfahren. Persigny in Berlin soll durch Lefevre, Barrot in Turin durch Butenval ersetzt werden. 3% 57,20. 5% 91,95.

(Tel. Corr.-Bür.)

Breslau, 15. Novbr. [Uebersicht.] Die gestrige „Deutsche Reform" macht einen neuen Versuch, die Politik unseres Kabinets unter Gesichtspunkten darzustellen, welche sie als eine die Wünsche und Interessen der conservativen Partei vollkommen vertretende erscheinen lassen sollen. Es ist unsere Pflicht, von diesen Gesichtspunkten Akt zu nehmen, denn auch wir wollen das Ende abwarten, bevor wir unser Endurtheil fällen. Nur denjenigen unserer Leser, welche minder zufrieden scheinen mit dem scharfen Tadel, den wir über den von Herrn v. Manteuffel in Preußens verhängnißvollster Lage vorgenommenen Systemwechsel ausgesprochen, sei wiederholt gesagt, daß wir heut so gut wie früher das Programm festzuhalten wissen werden, zu dem sich seit zwei Jahren die Conservativ-Constitutionellen Preußens bekennen, daß wir aber nun und nimmermehr dieses unser Programm auf Personen gestellt haben und nach dem Wechsel der Grundsätze, mit welchem diese, für uns unerwartet, hervorgetreten sind, auch zu modifiziren und dem herrschenden Willen anzuschmiegen gesonnen sind. Wir glauben mit Recht auf die entschiedene Weise hindeuten zu dürfen, in welcher wir die preußisch-deutsche Politik in Unionsverfassung, Staaten- und Volkshaus stets vertheidigt haben gegen unsere Nachbarn und Widersacher. Wir glauben mit nicht weniger Recht uns berufen zu dürfen auf die begeisterte Unterstützung, welche wir unserer Regierung gegen die Anmaßungen des reaktivirten Bundestages, namentlich unter der von der Regierung selbst gegebenen Andeutung geleistet haben: es gelte hier dem verfassungsmäßigen Rechte der Nation. Wir hoffen endlich, daß es allen unseren Freunden wohl im Gedächtniß sein wird, daß wir stets für ein Preußen gestritten haben, welches durch sein Recht und durch den Willen der Nation, nachdem es die Revolution durch die Schöpfung wohlthätiger Zustände und nach oben und nach unten festbindender Garantieen besiegt, an die Spitze Deutschlands gerufen worden ist. Für diese Güter streiten wir auch heut noch, und weil das Ministerium nur noch bedingungsweise diese Güter vertheidigt, ja anerkennt — sollen auch wir denselben Ton anstimmen, denselben Rückzug antreten? Eine grade Rechnung führt nach unserer Ueberzeugung von diesen Gütern nie zu einem Bundestage, auch wenn er durch freie Conferenzen Preußen eine Thüre öffnet, nie zu einem bloßen Schutz- und Trutzbündnisse, nie zu einer Wiederherstellung der heiligen Allianz, als dem Inbegriffe des Höchsten, zu dem es Preußens Volk bringen könne. Wer uns beweisen kann, daß man auf dem Wege, den wir seit Jahr und Tag mit unserer Partei und aufrichtig mit dem Ministerium gegangen sind, endlich zu den Friedensconcessionen gelangt, die uns Oesterreich über Warschau gemacht hat; wer uns beweist, daß wir für diese Concessionen nach dem 2. Nov. rüsten mußten, nachdem man vor ihm die Rüstungen als Demonstration verwarf: der mag uns anklagen, wir haben Unrecht gethan, das Ministerium in seiner neuesten Politik, und zwar grade vom Standpunkte unserer Partei, scharf zu tadeln. Wir empfanden keine bloßen „Besorgnisse," denn wir gehörten nie zu den Besorglichen, die gern ihre Besorgnisse in Erfüllung gehen sehen. Wir empfanden und empfinden noch heut den gerechtesten, den tiefsten Schmerz über Verluste, große Verluste, die wir seit Anfang dieses Monats erlitten haben.

Die deutsche Hauptfrage hat, wie der oben angedeutete Artikel der Reform sagt, ihren Schwerpunkt nur noch diesseits des 15. October, also in der Ueberzeugung, daß die Unions-Verfassung gegenwärtig nicht ausführbar, daß daher zunächst von derselben abzusehen, vor Allem dagegen die Herstellung des weiteren Bundes und als Weg dazu die freien Conferenzen ins Auge zu fassen seien. „Bei der Rekonstruktion der Verfassung für das gesammte Deutschland aber mußten für die preußische Politik zwei Punkte als unabweislich gelten: einerseits die Parität der beiden deutschen Großmächte, andererseits die Anerkennung des Rechts der freien Unirung. Natürliche Voraussetzung war bei dem Allen die Nichtanerkennung des Bundestages als des zu Recht bestehenden Organs für den deutschen Bund." Von keinem dieser Punkte soll die preußische Regierung in ihren Unterhandlungen abgegangen sein. Oesterreich hat sich bereit erklärt zu einer ungesäumten Revision der deutschen Bundesverfassung durch freie Conferenzen und räumt als Prinzip des künftigen Bundesrechts das Recht der freien Unirung ein[1]). Es besteht unter solchen Umständen, oder kann vielmehr nicht länger auf der Forderung bestehen, daß Preußen den Bundestag als Centralorgan für Deutschland anerkenne, „nur verlangt es[2]), daß sich Preußen, so lange ihm seine eigenen Rechte nicht geschmälert werden, der Einmischung in die inneren Fragen derjenigen Länder enthalte, welche sich mit Oesterreich zu einer gemeinsamen Behandlung ihrer Angelegenheiten vereinigt haben". Diese Forderung wird zunächst auf Kurhessen geltend gemacht, und da Preußens gegenwärtiges Kabinet nicht mehr das Recht der politischen Intervention jenem Bundestage gegenüber anerkennt, so begnügt es sich auch mit der Anerkennung seines militärischen Rechts durch Oesterreich, wonach es die Etappenstraße zu besetzen hat. — Was die holsteinsche Frage betrifft, so wird unsere Regierung „nach wie vor der Anmuthung einer eigenen gewaltsamen Intervention in den Herzogthümern widerstehen, noch auch wird sie, wie ein böswilliges Gerücht verbreitet, den Durchmarsch anderer zu diesem Zwecke bestimmten Truppen durch das preußische Landesgebiet gestatten."

An diese Gesichtspunkte knüpft das Blatt zwei bemerkenswerthe Beziehungen, die eine auf Friedrich den Großen, die andere auf unsere Kammern. Da wir mit gutem Grunde auf die Feder schließen können, aus der beide geflossen sind, führen wir sie wörtlich, wie folgt, an: „Wie es aber einen Friedrich den Großen nicht klein erscheinen läßt, daß er sich freute, Frieden statt des Krieges zu haben, als er beim Friedensschluß von Aachen ausrief: „Man ist glücklich, wenn man sich aus Mäßigung ruhig hält," — so wird es auch uns anstehen, den Frieden nicht leichtsinnig und um jeden Preis wegzuwerfen, wenn er uns von den möglichen und vernünftigen Ansprüchen unseres Ehrgefühls Nichts raubt. Eine Regierung, welche den Namen einer preußischen trägt, wird es nimmer als muthlos und zaghaft erscheinen lassen, wenn sie bis aufs Aeußerste zögert, einen Bruderkampf zu beginnen, zögert, Deutsche gegen Deutsche ins Feld zu führen und nicht einen Augenblick dabei vergißt, daß ein solcher Krieg mehr noch als jeder andere, wohl ein verzweifeltes Mittel, niemals aber ein erwünschter Zweck sein könne.

Nur andeutungsweise wollen wir erwähnen, daß, abgesehen von den tiefen Wunden, welche der Krieg allen gewerblichen Verhältnissen schlagen müßte, zugleich auch die Arbeit, auf dem Boden der Verfassung die fernere Entwickelung des Staatslebens auszuführen und die noch immer nur allzu bemerkbaren Folgen der Stürme des Jahres 1848 auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrt nach und nach zu verwischen, — daß diese Arbeit wieder vernichtet würde."

Das ist der wesentliche Inhalt dieses bedeutungsvollen Artikels der Reform, in welchem das Gouvernement sich bemüht hat, seine jüngste Politik und alle Hoffnungen, die sich daran knüpfen sollen, dem Lande offen vorzulegen. Wir gestehen, abermals in der Lage zu sein, hierin nur das zu finden, was nicht das begeisterte Streben Preußens gewesen — wenig, sehr wenig Trostreiches, am Wenigsten aber eine Garantie für ein gedeihliches Wirken unserer Kammern.

Das österreichische Ultimatum wird morgen in Berlin erwartet. Im dortigen Publikum macht sich keine sonderliche Spannung darauf bemerkbar, da man die Thatsache: „Wiederherstellung der heiligen Allianz" nicht mehr leugnen kann. Die noch bestehenden Formen der Union sollen in möglichst milder Form aufgegeben werden. Der geh. Rath v. Bülow soll für das Fürstenkollegium diesen schmerzlichen Antrag stellen. Ein Schutz- und Trutzbündniß soll vorbehalten bleiben. Uebrigens erwartet Berlin Alles von den Kammern. General v. Radowitz soll die Annahme einer Wahl in die Kammern mit der Andeutung verweigert haben, daß er dann dem herrschenden System Opposition machen müsse.

Nach der D. R. „sind die Aussichten auf kriegerische Ereignisse für die Dauer der Verhandlungen, die zu einem Preußens gerechten Forderungen entsprechenden Abschluß zu führen scheinen, zu sistiren," und dennoch nimmt die Aufstellung der gesammten preuß. Heeresmacht ihren geordneten und schleunigen Fortgang.

Einen nach zuverlässigen Angaben abgefaßten Bericht der D. R. über den bereits bekannten Conflikt bei Fulda theilen wir unter Fulda mit.

Obgleich die österr. Truppen von den Coburg'schen Grenzen wieder weggezogen sind, ist doch ein Theil der Staatskassen von Coburg nach Gotha geschafft worden. Die Coburg'sche Ständeversammlung ist am 12. Nov. wieder zusammengetreten.

In der sächsischen 2. Kammer ist der Gesetzentwurf, die Aufhebung der provis. Einrichtung des Strafverfahrens bei Preßvergehen betreffend, nach der Regierungsvorlage unverändert angenommen worden.

Nach der Wes.-Z. soll zwar die durch verschiedene Blätter behauptete Annäherung der Kabinette von Berlin und Hannover nicht allen Grundes entbehren; indeß sei, was in jenen Berichten über die Einleitung zur Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs in der früher üblichen Form hinaus erzählt wird, bis zur Stunde als irrthümlich zu bezeichnen.

Die gesetzgebende Kammer in Luxemburg hat gegen die Rückkehr des Bischofs Laurent, in Betreff welcher die Regierung in Unterhandlung steht, protestirt.

Die Botschaft des Präsidenten der franz. Republik, welche nunmehr erschienen ist, hat bei allen Parteien einen guten Eindruck hervorgebracht. Hinsichtlich ihres nähern, auch für Deutschland in manchen Punkten interessanten Inhalts verweisen wir auf die unter Paris gegebenen Auszüge.

Der „Glode" vom 11. Nov. schiebt alle Schuld des deutschen Conflictes auf die Hartnäckigkeit Oesterreichs, die Revolution von 1848 als nie dagewesen zu betrachten. Sollte es zu einem Kampfe zwischen den deutschen Großmächten kommen, dann werde das engl. Volk, allen Diplomaten und allen sinnverdrehenden Vorspiegelungen zum Trotz, wissen, wem es seine Sympathien zuzuwenden habe. Oesterreich kämpfe für den Absolutismus, Preußen für die Befestigung eines konstitutionellen deutschen Gouvernements ꝛc.

---

[1]) Was unseres Wissens schon das alte Bundesrecht nicht verschränkte. D. Red.

[2]) Während Oesterreich die Union nicht einmal als fait accompli anerkennt. D. Red.

Inland.

Verordnung in Betreff der Kriegsleistungen und deren Vergütigung.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. verordnen, nach dem Antrage unseres Ministeriums, auf Grund des Art. 63 der Verfassungsurkunde, in Ansehung der **Leistungen für Kriegszwecke und deren Vergütigung**, was folgt:

§. 1. Zu den Leistungen für Kriegszwecke sind die Gemeinden, Kreise ꝛc. während der Dauer eines Krieges, nach der näheren Anordnung der oberen Militär- und Verwaltungsbehörden, von dem Tage ab verpflichtet, an welchem die Armee auf Meinen Befehl mobil gemacht wird.

§. 2. Diese Leistungen gehören zur Kategorie der allgemeinen Kreis- und Gemeindelasten und bestehen, neben der schon anderweit geordneten Gestellung der Mobilmachungspferde ꝛc., a) in der Gewährung des Natural-Quartiers für Offiziere, Militärbeamte, Mannschaften und Pferde sowohl der mobilen Truppen auf Märschen und in Kantonnirungen, als auch der nicht mobilen Truppen in den Garnisonen und Festungen; b) in der Gestellung der auf Märschen und für sonstige militärische Zwecke erforderlichen Transportmittel, der Wegweiser und Boten und der zum Schanzen-, Wege- und Brückenbau oder zu anderen fortifikatorischen Arbeiten erforderlichen Mannschaften, Fahrzeuge und Pferde; c) in der Ueberweisung, Einrichtung und innern Ausstattung der für den vermehrten Kriegsbedarf erforderlichen Gebäude, zur Anlegung von Magazinen, Lazarethen, Wachen, Handwerkstätten und zur Unterbringung von Militäreffekten, desgleichen in der Gewährung der Lager- und Bivouaksplätze für die Truppen und den Train, in der Gewährung des Holzes zur Erbauung von Hütten und Baracken, des Lagerstrohs und des Koch- und Wärmeholzes für die Lager und Bivouaks, der Materialien zum Wege- und Brückenbau und der nöthigen Plätze zu den Uebungen der Truppen, so wie zur Aufstellung der Geschütze und Fahrzeuge: d) in Verabreichung der erforderlichen Natural-Verpflegung an Offiziere, Militärbeamte und Soldaten der mobilen Truppen in der Garnisonen, auf Märschen und in Kantonnirungen, insoweit diese Verpflegung nicht aus den Magazinen gewährt wird; e) in Lieferung der Fourage für die zu gestellenden Mobilmachungspferde von dem Tage der Uebernahme derselben seitens der Militärbehörde bis zum Tage ihres Eintreffens an dem Bestimmungsorte, ferner für die Pferde der auf dem Marsche befindlichen Truppen aller Waffen, und der kantonnirenden kleineren Abtheilungen derselben, insofern der Empfang des Fouragebedarfs für alle diese Pferde ebenfalls nicht aus den Magazinen sollte stattfinden können.

§. 3. Für die in dem vorstehenden Paragraphen unter a. b. und c. bezeichneten Leistungen wird keine Vergütigung aus Staatsfonds gewährt. Dagegen wird den Quartierträgern resp. Gemeinden für die dem Militär nach der Bestimmung ad d. auf Märschen und in Kantonnirungen ꝛc. verabreichte Naturalverpflegung eine Entschädigung pro Kopf und Tag und zwar nach folgenden Sätzen zugebilligt:

a) wenn das Brod aus den Magazinen in natura empfangen werden kann . . . . . 3 Sgr. 9 Pf.
b) wenn auch das Brod vom Quartiergeber verabreicht werden muß . . . . . 5 „ — „

Die Hälfte dieser Sätze wird gut gethan, wenn bei eiligen Märschen, bei Benutzung der Eisenbahnen und ähnlichen Veranlassungen, nur ein Theil der Verpflegung, z. B. das Mittags-Essen allein, oder eine Abendmahlzeit und das Frühstück allein verabreicht werden kann, wobei zugleich bestimmt wird, daß der Einquartirte — sowohl der Offizier und Beamte als auch der Soldat — sich in der Regel mit dem Tische seines Wirthes zu begnügen hat. Bei etwa vorkommenden Streitigkeiten muß demselben dasjenige gewährt werden, was er nach dem Verpflegungs-Regulativ bei einer Verpflegung aus dem Magazine zu fordern berechtigt sein würde. Für die nach §. 2 e. erfolgte Lieferung von Fourage wird eine Vergütung nach den in jeder Provinz bestandenen Durchschnitts-Marktpreisen der zehn letzten Friedensjahre — mit Weglassung des theuersten und des wohlfeilsten Jahres — gewährt.

§. 4. Diese Vergütigungen, sowohl für verabreichte Natural-Verpflegung als für erfolgte Lieferung von Marsch-Fourage, werden von den betreffenden Kreis-Landräthen bei den Provinzial-Regierungen liquidirt. Den bezüglichen Liquidationen müssen die vollständigen Quittungen des Militairs über die empfangene Mund- und Fourage-Verpflegung beigefügt sein, worauf die Regierungen, nach geschehener Revision und Feststellung derselben, über die liquidirten Beträge Vergütigungs-Anerkenntnisse ausstellen, welche vom 1sten des auf die Lieferung folgenden Monats mit vier Prozent jährlich verzinst werden. In diesen Vergütigungs-Anerkenntnissen sind die verabreichten Mundverpflegungs-Portionen und Fourage-Quantitäten, so wie die Vergütigungssätze dafür, anzugeben. Die Liquidationen selbst nebst den Belegen, werden mit einer genauen Zusammenstellung der danach an die verschiedenen Truppentheile und einzelnen Empfänger von den Kommunen verabreichten täglichen Portionen und Rationen und der darüber ausgefertigten Vergütigungs-Anerkenntnisse, monatlich von den Regierungen an das Kriegs-Ministerium eingereicht, um davon zunächst bei der Kontrolle der Natural-Empfänge der Truppen den nöthigen Gebrauch zu machen. Nach dieser Prüfung und nach erfolgter Anerkennung der Richtigkeit der nachgewiesenen Empfänge wird die gedachte Zusammenstellung — ohne die Liquidation nebst Belegen — von dem Kriegsministerium an das Ministerium des Innern zur Kenntnißnahme von den bezüglichen Leistungen der Kommunen, und demnächst von dem Ministerium des Innern und das Finanz-Ministerium zur weiteren Veranlassung abgegeben. Die festgestellte Vergütigung wird im Uebrigen für jeden Kreis im Ganzen gewährt, und bleibt es den Kreis- resp. Gemeinde-Behörden überlassen, die desfallsigen Ausgleichungen unter den Eingesessenen einzuleiten und in Ausführung zu bringen.

§. 5. Zur Sicherstellung der im §. 2 unter d und e gedachten Magazin-Verpflegung der Truppen während der Dauer eines Krieges wird von der Militär-Verwaltung schon im Frieden ein angemessener Bestand an Brodmaterial und Fourage in den verschiedenen Militär-Magazinen vorräthig gehalten.

§. 6. Wird die Armee mobil und zu den Kriegs-Operationen berufen, dann bestimmt der kommandirende General en Chef, nach Anhörung des General-Intendanten oder dessen Stellvertreters, wo und in welcher Zeit die Feldmagazine in erster, zweiter und dritter Linie, d. h. a) für die laufende Verpflegung, b) für den Ersatz des Verbrauchs, und c) für die Reserve, anzulegen sind, und mit wie viel Portionen und Rationen ein jedes derselben versorgt werden soll. Die Füllung dieser Magazine mit Fleisch, Reis, Branntwein und Salz erfolgt, der Regel nach, durch Ankauf, die Versorgung derselben mit Brodmaterial, Graupen, Grütze, Hafer, Heu und Stroh geschieht dagegen durch Landlieferungen und hat sich der General-Intendant der Armee oder dessen Stellvertreter wegen Repartition und Ausschreibung dieser Lieferungen auf die verschiedenen Regierungsbezirke und Kreise sofort mit dem Ober-Präsidenten der Provinz und nach Umständen gleichzeitig mit dem Ober-Präsidenten der nächsten Provinz in Verbindung zu setzen und auf die pünktliche Einlieferung der ausgeschriebenen Verpflegungs-Gegenstände von der erforderlichen magazinmäßigen Güte mit allem Nachdruck und bei eigener Verantwortung zu halten. — Erfordern es die Umstände, so wird in derselben Art auch der Bedarf an Fleisch, Reis, Branntwein und Salz ausgeschrieben. Die Verwaltung dieser Magazine ist Sache der Civil-Behörden unter Mitwirkung und Kontrolle der Militär-Verwaltungs-Behörden.

§. 7. In derselben Art wird, von dem Tage der Mobilmachung ab, auch der Bedarf der vom Kriegsschauplatze entfernten Friedens-Magazine zur Verpflegung der nicht mobilen Truppen mit Brod und Fourage, desgleichen der Etappen-Magazine zur Verpflegung des durchmarschirenden Militärs,

auf Requisition der Provinzial-Intendanturen und nach der näheren Anordnung des Kriegs-Ministeriums, beschafft und sicher gestellt. Die Verwaltung der Etappen-Magazine ist Sache der Kommunal-Behörden.

§. 8. Ob, in welcher Zeit und in welchem Umfange hiernächst für die mobile Armee noch andere Verpflegungs-Magazine, vor- oder rückwärts der Stellung derselben, anzulegen und inwieweit dabei auch die entfernteren Provinzen mit Einlieferungen in dieselben in entsprechender Art heranzuziehen sind, hängt von dem Beginn und dem wahrscheinlichen Gange der Kriegs-Operationen und von sonstigen Umständen ab und muß hiernach besonders beurtheilt und bestimmt werden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß hierbei zugleich auf eine billige und gerechte Ausgleichung der Lasten und Leistungen der einen Provinz, im Vergleich zu der anderen, so viel als irgend möglich, Rücksicht genommen werden muß, wenngleich es zu vermeiden sein wird, solche Verpflegungs-Artikel aus sehr entlegenen Gegenden heranzuziehen, deren Transport mit unverhältnißmäßigen Kosten und sonst unvermeidlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

§. 9. Die Vergütigung für die nach den vorstehenden §§. 6, 7 und 8 bewirkten Landlieferungen an Lebensmitteln und Fourage erfolgt an die betheiligten Kreise in der im §. 4 erwähnten Art nach den Durchschnitts-Markt-Preisen der zehn letzten Friedensjahre — mit Weglassung des theuersten und des wohlfeilsten Jahres — und zwar auf Grund der Liquidationen der Landräthe, welche durch die Quittungen der Magazinverwaltungen justifizirt und zugleich mit dem Anerkenntnisse der betreffenden Militär-Intendantur über die stattgehabte Kontrolirung der nachgewiesenen Einnahme an Naturalien versehen sein müssen.

§. 10. Die dem Staate gehörigen Gebäude und Anstalten, welche zur Zeit des Friedens zur Kasernirung der Truppen und Unterbringung der Pferde derselben, zu Militär-Lazarethen, Magazinen, Depots, Wachen, Handwerksstätten und sonstigen Garnison-Verwaltungszwecken bestimmt sind, sollen auch zur Zeit des Krieges von den zurückbleibenden nicht mobilen Truppen, desgleichen von den Ersatz- und Besatzungstruppen zu gleichem Zwecke benützt werden. — Truppentheile, welche vor dem Eintritte der Mobilmachung kasernirt waren, verbleiben auch nach der Mobilmachung bis zum Ausmarsch in ihren Kasernen, und es wird ihnen nur der zur Beschaffung der Feldportionen zu dem bestimmungsmäßigen Soldabzuge etwa erforderliche Geldzuschuß pro Mann und Tag extraordinär vergütigt. — Offiziere und Mannschaften bereits mobiler Truppen aus anderen Garnisonen können in der Regel nur dann kasernirt werden, wenn sie an dem Orte des Kantonnements länger als drei Tage verweilen, wenn ferner in den Kasernen neben den gehörig ausgestatteten Wohnräumen auch vollständig eingerichtete Koch- und Menage-Anstalten vorhanden sind, und wenn der tägliche Bedarf an Verpflegungs-Gegenständen aller Art, nach dem für mobile Truppen bestehenden Regleme t, denselben entweder aus den Magazinen, oder durch Vermittelung der betreffenden Ortsbehörden regelmäßig geliefert wird. — Die königlichen Dienstpferde sind dagegen so viel als möglich immer in den vorhandenen und disponiblen öffentlichen Ställen unterzubringen, sobald höhere Rücksichten nicht eine Ausnahme hiervon gebieten.

§. 11. Da eine Servisvergütigung für das den mobilen und nicht mobilen Truppen und Administrations-Branchen nach §. 2 a. verabreichte Natural-Quartier, von dem Tage der Mobilmachung ab, den Gemeinden aus der Staatskasse nicht gewährt wird, so können auch die Forderungen der Quartierbedürfnisse während der Dauer eines Krieges nicht in dem Umfange geltend gemacht werden, wie sie das Servis-Regulativ vom 17. März 1810 gestattet; namentlich muß bei Durchmärschen, in engen Kantonnements und in belagerten Festungen das Militar sich mit demjenigen begnügen, was nach Maßgabe der Orts- und sonstigen Verhältnisse angewiesen werden kann und was die Quartierwirthe zu gewähren vermögen. Die nicht mobilen und in den Friedens-Garnisonen verbleibenden Dienstwohnungs-Inhaber, imgleichen die selbsteingemietheten Offiziere, Mannschaften und servisberechtigten Militar-Beamten jener Kategorie, empfangen die im Frieden bezogene Servis-Kompetenz auch während des Krieges aus dem Militarfonds fort.

§. 12. Der Vorspann auf Märschen und bei Transporten soll in der Regel nur auf eine Entfernung von höchstens vier Meilen benutzt werden; erfordern indessen besondere Umstände, daß die Vorspänner über 48 Stunden zurückgehalten werden müssen, bevor sie in die Heimath entlassen werden können, dann soll denselben Unterkommen und Natural-Verpflegung für sich und ihre Pferde auf die Dauer der längeren Benutzung ihres Fuhrwerks gewährt werden.

§. 13. Der Ersatz des Abgangs an Pferden zur Zeit des Krieges wird von denjenigen Bezirken geleistet, wo der Abgang eingetreten ist. Die Vergütigung der geliefert n Pferde geschieht auf Grund jedesmaliger Taxen in Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung vom 24. Februar 1834 (Gesetz-Sammlung pro 1834. S. 56). Im Uebrigen ist zur Erleichterung der zum Kriegsschauplatze gehörigen Gegenden und der demselben zunächst gelegenen Provinzen von den Ministerien die Veranstaltung zu treffen, daß diejenigen Pferde, welche bei der Repartition und der Ausschreibung von Pferden zur Mobilmachung der Armee überschießen, dazu benutzt werden, um den Abgang an Pferden im Laufe des Krieges zu ersetzen, sowie auch darauf Bedacht zu nehmen ist, daß durch Ankauf in den nicht zum Kriegsschauplatze gehörig n Provinzen ein Nachschub für den Bedarf der mobilen Armee bewirkt werde.

§. 14. Sollten die Kriegs-Ereignisse es nothwendig machen, daß Armatur-, Bekleidungs-, Leder- und Reitzeug-Stücke, Schanz- und Handwerkszeug, Heergeräthe, Feldequipag = Gegenstände und Hufbeschlag, sowie Arzneien, Verbandmittel und sonstige extraordinäre Bedürfnisse zur Heilung und Pflege der Kranken und Verwundeten, von den Gemeinden oder Kreisen durch die dazu berechtigten Militär-Behörden requirirt oder die Anfertigung von Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen von denselben gefordert werden müssen, so soll die baare Vergütigung dafür nach den am Orte zur Zeit der Lieferung oder Anfertigung bestehenden Durchschnittspreisen sofort aus den bereitesten Beständen der Kriegskasse geleistet werden.

§. 15. Alle den Bestimmungen dieser Verordnung entgegenstehenden und namentlich auf den Friedenszustand gerichteten Verordnungen sind für die Dauer des Krieges hierdurch aufgehoben.

§. 16. Mit der Ausführung dieser Verordnung sind die Minister des Innern der Finanzen und des Krieges beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhandigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Sanssouci, den 12. November 1850.

(L. S.) **Friedrich Wilhelm.**

v. Laden erg. v. Manteuffel. von der Heydt. v. Rabe. Simons. v. Stockhausen.

Berlin, 15. November. Das 39ste Stück der Gesetz-Samml. enthält unter Nr. 3329 die Verordnung in Betreff der Kriegsleistungen und deren Vergütigung. Vom 12. Nov. 1850.

[Bekanntmachung.] In Folge der Mobilmachung der Armee treten in Bezug auf die Briefe, Gelder und Päckereien, welche von Militairpersonen oder Beamten der Armee abgesandt werden oder an dieselben gerichtet sind, nachstehende Bestimmungen in Kraft:

1) Es können versandt werden: Briefe, Briefe mit Geld oder angegebenem Werthe, gewöhnliche Pakete und Pakete mit Geld oder angegebenem Werthe.

2) Die gewöhnlichen Briefe, die Briefe mit Geld oder angegebenem Werthe und die Paket-Adressen müssen mit der Bezeichnung „Feldpostbrief" versehen sein.

3) Die Absender von Briefen an Militairs und Beamte der mobilen Armee müssen auf der Adresse genau angeben, bei welchem Truppentheile diejenigen stehen, an welche die Briefe ꝛc. gerichtet sind. Zu dem Ende wird den Militairs bekannt gemacht werden, daß sie ihren Angehörigen vollständig zu melden haben: zu welchem Corps, welcher Division und Brigade, welchem Regimente, Bataillon, Compagnie oder sonstigen Truppentheilen sie gehören, welchen Grad und Charakter sie haben und resp. bei welcher Verwaltung sie stehen. Die Post-Anstalten dürfen nur Briefe ꝛc. mit vollständigen Adressen annehmen.

4) **Portofrei werden befördert:** a) gewöhnliche Briefe **nach und von der Armee**, b) Briefe und Pakete mit Geld unter und bis 10 Rthlr., wobei 2 Frd'or. noch für 10 Rthlr. gerechnet werden, **nach und von der Armee**, c) Pakete mit Wäsche oder Bekleidungs-Gegenständen unter und bis zum Gewichte von 6 Pfund **nach der Armee. Dagegen findet eine Porto-Erhebung statt:** a) für Briefe oder Pakete mit Geld über 10 Rthlr (resp. mit mehr als 2 Frd'or.) **nach und von der Armee**, b) für die **zur Armee gehenden** Pakete mit Wäsche oder Bekleidungs-Gegenständen, welche mehr als 6 Pfund wiegen, c) für alle Pakete, welche **von der Armee** abgesandt werden, so wie für alle Pakete, welche **zur Armee** gehen, **sofern diese letzteren keine Wäsche oder andere Bekleidungs-Gegenstände** enthalten.

5) An Porto und resp. Assekuranzgebühr wird in den zuletzt bezeichneten Fällen erhoben: a) für Briefe mit mehr als 10 Rthlr. oder mehr als 2 Frd'or. 1) ein Gewichtsporto von 2 Sgr., 2) die Assekuranzgebühr für jede hundert Thaler mit 1 Sgr.; b) für Pakete mit mehr als 10 Rthlr. oder mehr als 2 Frd'or. 1) ein Gewichtsporto für die ersten 6 Pfund von 2 Sgr., für jedes Pfund darüber ½ Sgr., 2) die Assekuranzgebühr für jede hundert Rthlr. mit 1 Sgr.; c) für die **zur Armee** gehenden Pakete mit Wäsche oder Bekleidungsgegenständen über 6 Pfund, für die ersten 6 Pfund Gewicht nichts, für jedes Pfund darüber ½ Sgr.; d) für alle Pakete, welche **von der Armee** abgesandt werden, so wie für alle Pakete, welche **zur Armee gehen und nicht Wäsche oder andere Bekleidungs-Gegenstände enthalten**, bis zum Gewicht von 6 Pfund 2 Sgr., für jedes Pfund darüber ½ Sgr.

Bei der Ermittelung des Gewichtsporto's für Pakete werden überschießende Lothe nicht veranschlagt. Bei Berechnung der Assekuranzgebühr bleiben die ersten 10 Rthlr. (resp. 2 Frd'or.) außer Betracht. Für überschießende Beträge über ein volles Hundert kommt die Assekuranzgebühr wie für anderweite hundert Thaler in Ansatz. In Fällen, wo zu einem mit Gelde beschwerten Briefe auch ein Paket mit Geld gehört, wird das Gewichts-Porto sowohl für den Brief, als auch für das Paket besonders erhoben, die Assekuranzgebühr dagegen nach dem Gesammtwerthe beider Sendungen berechnet.

6) Für Briefe und andere Sendungen, welche an ausländische Post-Anstalten einzeln ausgeliefert oder von denselben einzeln überliefert werden, muß das ausländische Porto vom Absender oder Empfänger getragen werden.

7) Die sub 4, 5 und 6 angeführten Bestimmungen in Bezug auf unentgeltliche Beförderung und Portozahlung finden gleichmäßig Anwendung, sowohl auf die Briefe, Päckereien und Gelder, welche von den Militairs jeden Grades und den sammtlichen Beamten der Armee abgesandt werden, als auf die Briefe, Päckereien und Gelder, welche für diese Personen eingehen.

8) Vorstehende Bestimmungen kommen für sämmtliche Truppentheile vom Tage ihres Ausrückens ab in Anwendung.

Berlin, den 12. November 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

[Bekanntmachung.] Nach einer Benachrichtigung des Herrn Chefs des Militair-Medizinalwesens ist eine öffentliche Aufforderung zur Einsendung von Charpie und alter Leinwand erlassen worden. Für die in Folge dieser Aufforderung eingehenden Sendungen gedachten Inhalts ist unter der Bedingung Portofreiheit auf den diesseitigen Posten zugestanden worden, daß die betreffenden Sendungen nicht direkt von Privat-Personen auf die Post gegeben, sondern von Militair- oder Kommunal-Behörden gesammelt und von diesen in Paketen unter 40 Pfund mit offenen Adressen (Begleitschreiben) und mit der Bezeichnung

„Verband-Gegenstände für die Militair-Lazarethe"

an das medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut hierselbst resp. in den entfernt gelegenen Provinzen an die Ober-Stabs-Aerzte bei den stellvertretenden General-Kommando's abgesendet werden. Sollten inzwischen schon einzelne dergleichen Sendungen von Privat-Personen abgesendet worden sein, so ist das dafür erhobene Porto auf etwaige Reclamation zu erstatten.

Berlin, den 13. November 1850.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
von der Heydt.

Bei der am 14. Novbr. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 102ter königl. Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 22125 in Berlin bei Burg; 26 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 2014 4514 5074 9612 13765 17096 19401 19724 24605 27985 29584 31441 32859 36616 38613 43039 44655 50869 52663 55860 56917 58400 59064 67759 68680 und 72717 in Berlin bei Baller, 3mal bei Burg und 2mal bei Seeger, nach Breslau bei Froböß, und 2mal bei Schreiber, Cöln bei Weidtmann, Colberg bei Meyer, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Eilenburg bei Kiesewetter, Erfurt bei Tröster, Königsberg in Pr. bei Borchardt und bei Samter, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg 2mal bei Brauns, Siegen bei Hees, Stettin 2mal bei Wilsnach, Trier bei Gall und nach Zeltz bei Zürn; 48 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7959 11811 13272 15919 19693 20005 22078 22311 22668 23839 24773 26724 27008 28801 31313 31504 33529 35925 40005 40436 40619 40621 40817 43644 45061 45820 46501 50177 50933 51792 51915 52621 53648 54004 54551 55306 57848 62563 64826 65537 65976 68426 69308 71837 72059 73543 73709 und 74732 in Berlin bei Alevin, 3mal bei Burg, bei Matzdorff, bei Mendheim und 7mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Barmen bei Holzschuher, Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Froböß und 2mal bei Schreiber, Bromberg 2mal bei George, Cöln 2mal bei Reimbold, Crefeld 2mal bei Meyer, Düsseldorf bei Spatz, Glatz 2mal bei Braun, Graudenz bei Lachmann, Halberstadt 2mal bei Süßmann, Jüterbogk bei Apponius, Königsberg in Pr. 2mal bei Heygster und bei Sieburger, Landsberg bei Borchardt, Magdeburg bei Brauns, bei Büchting und 3mal bei Roch, Minden bei Stern, Potsdam bei Hiller, Sagan 2mal bei Wiesenthal, Stettin bei Wilsnach, Stralsund bei Claussen und nach Tilsit bei Löwenberg; 60 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 851 1000 2534 3711 3726 4393 4600 6392 6584 7495 8530 9891 12367 14161 14243 14256 15655 16664 16836 16956 17653 18114 18980 22087 23810 24513 26125 26886 27332 28214 29323 30160 31691 31935 32026 33620 34649 35362 41135 42993 43179 47435 49823 50573 52350 53101 54983 55784 57494 58269 60284 60792 62259 63911 66782 67854 71879 72203 73499 73679.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russ. Hofe, v. Rochow, ist nach St. Petersburg abgereist.

(z C.) Der Abgeordnete zur 1. Kammer für den 2. Königsberger Wahlbezirk (Wehlau) Regierungs- und Forstrath v. Kothen zu Potsdam, hat sein Mandat niedergelegt. Es werden daher, da auch der andere Abgeordnete, Regierungs-Vice-Präsident Wallach, zurückgetreten ist, zwei Neuwahlen für den gedachten Bezirk stattfinden.

⅄ **Berlin**, 14. Novbr. Nach einer vom Grafen v. Bernstorff hierher telegraphirten Nachricht ist die Antwort des österreichischen Kabinets auf die am 9. Nov. von hier abgegangenen entscheidenden Vorschläge am 13. Nov. Abends von Wien abgegangen und wird demnach am 15. Nov. Morgens in Berlin eintreffen. Von dieser Rückäußerung Oesterreichs ist bereits so viel durch telegraphische Andeutungen bekannt, daß Niemand mehr an einen Krieg glaubt. Die russisch-österreichisch-preußische Allianz ist vorläufig wieder angeknüpft. Wir sagen „vorläufig", weil das preußische Land in seinen demnächst zusammenkommenden Vertretern seine Meinung doch auch zu sagen hat. Soviel wir die Stimmung kennen, möchte das Land wenig geneigt sein, dieser hergestellten Allianz die Weihe zu geben. Preußen, von Rußland und Oesterreich in die Mitte genommen, darf sich nach frühern Erfahrungen eine rosige Zukunft eben nicht versprechen. Wir enthalten uns hier aller Schilderung der Gefühle, welche sich der bisher begeistertsten Vaterlandsfreunde bemächtigt haben, um nicht den Gedanken rege zu machen, als ob wir uns in der Uebertreibung gefielen. Die zusammentretenden Kammern werden der wahren Stimmung in den preußischen Landen ja doch bald den unzweifelhaften Ausdruck verleihen. Ueber die thatsächliche Lage der Dinge macht sich kein Einsichtsvoller mehr eine Täuschung. Auch die besonnensten Konservativen wissen, woran sie sind. Alle versuchten Beruhigungen und Beschwichtigungen prallen an ihrer ruhigen und klaren Einsicht in die Sachlage zurück. — Der Vorstand des konservativ-konstitutionellen Wahl- und Hülfsvereins für Berlin hat soeben folgendes Rundschreiben an die sämmtlichen Mitglieder dieses die konservative Gesammtpartei vertretenden Vereins erlassen: „Der unterzeichnete Vorstand sieht sich durch die jetzigen wichtigen Ereignisse veranlaßt, eine Versammlung des Vereins auf Freitag den 15. d. M. Abends 7 Uhr im großen Saale des Englischen Hauses anzuberaumen u. s. w." Dem Drängen der Vereinsmitglieder nach einer solchen Generalversammlung hat der Vorstand Genüge leisten müssen. Von mehreren einzelnen Vereinen ist bereits eine Adresse an Se. Majestät den König beschlossen. — In Bezug auf das Aufgeben der Union soll beschlossen sein, daß dies **in einer möglichst milden Form** geschehe. Mit der Stellung des Antrages im Fürstenkollegium ist der Geh. Rath v. Bülow beauftragt. Dieser Beamte soll durch den ihm gewordenen Auftrage sehr ergriffen sein. Preußen behält sich das Recht der freien Unirung vor, auf einer weniger bindenden Basis, d. h. ohne gemeinschaftliche Verfassung zwischen den verbündeten Staaten. Mit andern Worten, ein Schutz- und Trutz-Bündniß. — Wie wir hören, sind für die erste Kammer bereits 90 neue Mitglieder gewählt. Die Wahl von 11 Mitgliedern ist noch rückständig. Fast über die Hälfte der Mitglieder dieser Kammer hatten mithin ihr Mandat niedergelegt. Zum Zusammentritt der Kammern sind hier bereits alle nöthigen Einrichtungen getroffen. — In unserm letzten Schreiben hatten wir erwähnt, daß mehrere Wahlbezirke aus den Provinzen dem Herrn von Radowitz den Antrag gestellt hatten, ihn in eine der beiden Kammern zu wählen. Herr v. Radowitz hat nun eine bestimmt **ablehnende** Antwort ertheilt, welches er dadurch rechtfertigt, daß er deshalb keine Wahl annehmen könne, weil er Opposition gegen das gegenwärtige System ergreifen müsse. Er seinerseits wolle seine Rechtfertigung den Ereignissen überlassen, und die Verlegenheiten des Ministeriums durch seinen Eintritt in die Kammer nicht noch vermehren. Es bestätigt sich, daß man beabsichtigt, Herrn v. Radowitz mit einem militairisch-technischen Auftrage nach London zu senden. (!) In den hiesigen höhern Kreisen flustert man sich von einem Schreiben des Königs an Herrn von Radowitz, worin sich die außerordentliche Anhänglichkeit des Königs an denselben aussprechen soll, viel in die Ohren. — Von der Bereitwilligkeit, womit die hiesige Landwehr dem Rufe zu den Waffen Folge geleistet hat, giebt der Umstand einen schlagenden Beweis, daß nur sechs Reclamationen in den hiesigen Bataillonen bei der dafür niedergesetzten Kommission erfolgt sind. Bei gewöhnlichen Uebungen laufen solche Reklamationen zu Hunderten ein. Man beurtheile danach das Volk.

□ **Berlin**, 14. Nov. Es ist schwierig, in den verschiedenen Nachrichten, welche jetzt bekannt werden, sich zurecht zu finden. Man ist gezwungen, hin und wieder zu konjecturiren, um die Verbindung der einzelnen Thatsachen herauszufinden, und um die etwaigen Lücken in der Kette der Ereignisse auszufüllen. Leider heben die neuen Nachrichten das Bekannte nicht auf, sie lassen nur die **Möglichkeit** zu, daß die Unersättlichkeit der österreichischen Staatsmänner endlich einmal der bescheidenen Demuth der unsrigen ein Ende machen werde. Wenn wir recht unterrichtet sind, so sind die letzten preußischen Vorschläge trotz ihrer Hingebung zu Oesterreichs Absichten noch nicht das Ende der Wirren. Union, obwohl nur noch ein Schatten, soll von Preußen feierlichst aufgegeben werden. Ueber dem Sarge derselben soll Preußen sein Kind verleugnen. Die dahin gehende Forderung soll aber abgewiesen sein und das Ultimatum Oesterreichs noch erwartet werden. Es heißt, daß es morgen eintreffen werde; der Inhalt desselben aber soll bereits telegraphisch gemeldet sein. Ebenso halten wir es nach den neueren uns gewordenen Mittheilungen für möglich, daß Oesterreich den Weg nach Schleswig-Holstein nicht über Preußen nehmen werde. Hannover wird sich nicht entziehen können, seine Straßen dazu herzugeben, sein Gesandter sitzt in der Bundesversammlung und Preußen versteht sich, wie es den Anschein hat, in dieser Frage zu einer **ganz passiven** Haltung. Hannover verliert dadurch seine Stütze. Wenn übrigens hier von einem feierlichen Aufgeben der Union, die Preußen verweigert haben soll, die Rede ist, so möchte wohl der Accent auf das „feierlich" zu legen sein, denn an ein Aufrechthalten derselben darf man wohl nicht denken.

Oesterreich wird mit der Durchführung der einzelnen Maßregeln vorläufig nicht weiter vorschreiten und es scheint das Gerücht, als werde vorläufig nur Niederhessen von den Bundestruppen besetzt werden, nicht ohne Grund zu sein. Das abermalige Zurückgehen der preußischen Truppen von Hünfeld (nicht zur Etappenstraße gehörend) nach Hersfeld (Hauptetappenort auf der Straße von Erfurt nach dem Rhein) und die Verlegung des preußischen Hauptquartiers auf Weimarsches Gebiet nach Vacha deuten ebenfalls darauf hin. Nach dieser Sachlage wird es keiner besondern Versicherung bedürfen, daß General Graf v. d. Groeben durch Befehle von Berlin veranlaßt wurde, seine Position bei Fulda aufzugeben, um so mehr, da er wenige Tage vorher Willens war, dieselbe um jeden Preis zu halten.

Der Ministerrath versammelte sich heute früh im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Stimmung hier ist gedrückt. Stündlich kommen neue Mannschaften zur Einkleidung an, aber es fehlt die Freudigkeit, welche sich Anfangs äußerte, es mangelt der Enthusiasmus, mit welcher Jedermann zu den Fahnen eilte. Und trotz dieser drückenden Stimmung will der Soldat nicht an einen Frieden glauben. Die Offiziere halten denselben für unmöglich, weil sie einerseits wissen, daß Oesterreich nicht nachgeben werde, und andererseits von den preußischen Staatsmännern nicht erwarten, daß sie das bewaffnete Preußen in diplomatischen Verhandlungen, deren Endziel eine Unterwerfung Preußens wäre, aufgehen lassen werden. — In hiesigen conservativen Kreisen war eine Adresse an Se. Maj. den König beabsichtigt worden, in welcher die tiefste Betrübniß über die neueste Wendung der preußischen Politik ausgesprochen wurde. Wir hören, daß man sich jedoch entschlossen hat, davon zu abstrahiren, nachdem man Kunde erhalten von den Einzelheiten der Bedingungen, welche Preußen eingegangen ist. Man ist davon abgegangen, weil man sich keinen Erfolg mehr versprach. — Die Mobilmachung scheint bereits langsamer betrieben zu werden, als bisher. Viele Mannschaften sind bereits entlassen worden, indeß kann dies auch in dem bedeutenden Andrange von Freiwilligen seinen Grund haben. — Die Mobilmachung berührt u. A. auch die hiesigen Handlungshäuser und Fabriken sehr empfindlich. Von dem Personal **eines** Handlungshauses sind dreizehn Personen zum Eintritt beordert worden. Der Chef des Hauses hat sich sofort erboten, den zurückbleibenden Familien den Gehalt weiter und den Unverheiratheten sofort ein Vierteljahresgehalt zu zahlen, sämmtlichen aber die Stellen zu reserviren. Dergleichen Beispiele von Patriotismus sind nicht selten.

Die heutige Börse begann wieder in animirter Stimmung und mit steigenden Coursen. Im Laufe des Geschafts trat eine Mattigkeit ein, welche einen Rückgang veranlaßte.

(D. R.) **Berlin**, 14. Nov. Aus Frankfurter Depeschen, welche hier eingegangen sind, ergiebt sich, daß die dortigen österreichischen Staatsmänner Anordnungen getroffen haben, um dem weiteren Vorgehen der „bundestäglichen" Truppen Einhalt zu thun und jeden Conflikt mit den preußischen Truppen vor Abschluß der zwischen den beiderseitigen Kabinetten obschwebenden Verhandlungen zu verhindern. Die zu erwartenden **weiteren Eröffnungen** des Wiener Kabinets auf die neuerdings von hier aus gestellten Forderungen dürften morgen hier eintreffen, indem sie gestern Abend von Wien abgegangen sind. Die jenseitige Regierung soll bei dem Inhalt derselben sich der Zuversicht hingeben zu dürfen glauben, daß durch dieselben die vorhandenen Konflikte ihre friedliche Lösung finden werden.

(D. R.) Der General-Lieutenant **von Radowitz**, welcher unter dem 11ten d. M. in die Reihe der aktiven Generale zurückversetzt ist, hat einen unbestimmten Urlaub zu einer Reise nach England

erhalten, um sich daselbst von den neuesten Fortschritten in der artilleristischen Technik und in der Konstruktion der eisernen Brücken zu unterrichten.

(N. Z.) General v. d. Gröben hat den bestimmten Befehl erhalten, sich allein auf Besetzung der Etappenorte zu beschränken und das Ueberschreiten derselben durch die Pacifikationstruppen des Bundestages, so wie das Vordringen dieser Truppen nach Norden und Westen nicht zu hindern. Für jeden Konflikt, der sich hierbei ergeben sollte, wurde der General persönlich verantwortlich gemacht. Es bestätigt sich, daß in Folge dessen Graf v. d. Gröben seinen Abschied eingereicht und die weitere Führung eines Commando's mit den zahlreichen sich widersprechenden Befehlen für unvereinbar erklärt hat. Daß auch Fürst Radziwill und General Bonin ihren Abschied gefordert hätten, wurde uns bis jetzt noch nicht bestätigt. — Der Konflikt der preußischen Regierung mit Oesterreich ist niemals so weit gediehen, daß Hr. Prokesch von Osten seine Pässe gefordert hätte. Es kam niemals weiter als zu einer Drohung, daß er die Pässe fordern würde. Die Affaire von Bronnzell veranlaßt allerdings eine solche Drohung. In der Audienz, die Herr Prokesch am Sonntage beim Könige hatte, erhielt der österreichische Gesandte die beruhigendsten und zufriedenstellendsten Versicherungen über das ungetrübte Friedens- und Freundschaftsverhältniß, welches Preußen dem Staate bewahre, den er vertrete. Die Affaire von Bronnzell wurde als eine durchaus unvorhergesehene und zufällige dargestellt, die von der diesseitigen Regierung tief beklagt werde und von der man nur wünsche, daß sie keine weiteren Folgen mehr haben möge. (Dies bestätigt auch der gestr. Oesterr. Correspondent.) Die letzten Unterhandlungen mit der österreichischen Regierung wurden nicht durch den hiesigen österreichischen Gesandten, sondern direkt mit dem Ministerium geführt, wie man auch aus dem bekannt gewordenen Depeschenverkehr ersehen konnte. Der österreichische Gesandte erhielt nun von dem interimistischen auswärtigen Minister in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs ausführliche Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand dieser direkten Unterhandlungen.

(C. Z.) Ungeachtet der friedlichen Situation, in welche unsere Politik getreten ist, wird die Mobilmachung der Armee nach wie vor mit regem Eifer betrieben. Die in den letzten Tagen bemerkte größere Berücksichtigung der Reklamationsgesuche darf wohl als eine Folge des bedeutenden Andranges von Freiwilligen angesehen werden. Auch sind die Anordnungen für den Krieg in größter Ausdehnung getroffen. Zwei Armeekorps sollen in Hessen unter dem Prinzen von Preußen (ad latus Prittwitz), eins in der Rheinprovinz, drei in Schlesien (davon eins zugleich zum Schutze der Hauptstadt), zwei in Altpreußen stehen. Prinz Karl und General v. Stockhausen sollen Commando's übernehmen, das Portefeuille des Letzteren dem General Hahn übertragen werden. General Wrangel soll nach dem schles. Corps abgehen. Im bestimmten Falle soll die Bürgerwehr reorganisirt werden. In den Schulen spricht man davon, daß die Schüler der obersten Klassen in die Armee eintreten; die k. Bibliothek würde nur einen Tag in der Woche geöffnet sein und ihr Beamtenpersonal bei der Intendantur verwandt werden. — Man schreibt uns inzwischen im Widerspruch mit dem Obigen aus mehreren Orten von einem Innehalten mit der Mobilisirung. „Man kleidet die Leute," heißt es in einer Correspondenz aus der Provinz Sachsen, „sehr langsam ein und erwartet erst neue Befehle von Berlin. Die Mannschaften sind in der ungeduldigsten Aufregung und die Bürger glauben den heftigsten Conflikten entgegensehen zu müssen."

Wie die N. Z. wissen will, würde die Ernennung des Herrn v. Manteuffel zum Minister des Auswärtigen unzweifelhaft erfolgen und schon in den nächsten Tagen durch den Staatsanzeiger veröffentlicht werden. Einer der ersten Schritte des neuen Leiters der auswärtigen Geschäfte werde die Wiederanknüpfung der diplomatischen Verbindung mit Hannover sein. Herr v. Schleinitz wird diesen Posten schon in den nächsten Tagen antreten.

Dagegen lassen wir zum Schluß einige Widerlegungen und Berichtigungen der „Neuen Preuß. Ztg." folgen: „Ohne uns auf das ganze Heer der auch von der Presse mit größerer oder geringerer Versicherung der Wahrheit aufgenommenen Gerüchte einzulassen, beschränken wir uns, folgende Gerüchte zu widerlegen, die geeignet sein dürften, auch den mehr Unterrichteten glaubhaft zu erscheinen und einer falschen Anschauung der obschwebenden Verhältnisse Raum zu machen: Der General Graf v. d. Gröben hat sich als Höchst-Kommandirender der in und um Hessen stehenden preußischen Truppen nie in dem Falle zu befinden geglaubt, seine Entlassung als solcher einreichen zu müssen, und hat dies eben so wenig gethan, als die unter ihm kommandirenden Generale Fürst Radziwill und von Bonin. Auch ist nie daran gedacht worden, daß Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen den Grafen v. d. Gröben im Ober-Kommando ersetzen solle. — Der Wirkl. Geh. Rath v. Schleinitz, früherer Minister des Auswärtigen, wird nicht zum diesseitigen Gesandten in Hannover ernannt werden, denn die Sendung des Generals v. Nostiz, deren wir schon früher erwähnt haben, wird keine schnell vorüberg hende sein. — Die Ernennung des Ministers von Manteuffel zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten steht nicht in diesen Tagen bevor, vielmehr ist von derselben in unterrichteten Kreisen weniger die Rede, als je zuvor. — Graf v. Bernstorff wird nicht in diesen Tagen mit dem Fürsten Schwarzenberg und dem bayrischen Minister v. d. Pfordten zu den freien Conferenzen in Dresden eintreffen; denn Graf v. Bernstorff liegt nicht unbedeutend erkrankt in Wien darnieder. — Das Ultimatum der österreichischen Regierung lautet nicht: Preußen zieht seine Truppen 1) aus Kurhessen in 8 Tagen, 2) aus Baden und Hamburg in einigen Wochen und entsagt 3) feierlichst der Union; denn ein österreichisches Ultimatum ist noch gar nicht abgegeben und dürfte wahrscheinlich auch anders lauten."

(CC.) **Berlin**, 14. November. [Eine beachtenswerthe Stimme aus Oesterreich.] Aus einem Artikel der Wiener Presse entlehnen wir folgende Stellen, deren Folgerichtigkeit schwer zu bestreiten sein wird:

„Dem ersten Anscheine nach müßte der Sieg der Bundestagspolitik unseres Kabinets jedem Oesterreicher nur erwünscht sein. Oesterreich würde unläugbar, wenigstens eine Zeit lang, die Majorität im Bundestage haben, und auch factisch den höchsten Einfluß in Deutschland ausüben. Wer ist ein so entarteter Sohn seines Vaterlandes, daß er noch im Entschlusse schwankend sein sollte, wenn es sich um dessen Macht und Größe handelt?

Aber ist es auch wahrhafte Macht und Größe, welche der Bundestag, wenn es gelingen sollte, seine alte Competenz wieder fest zu begründen, Oesterreich verleihen würde? Ist es nicht vielleicht jene Scheinmacht, jene Scheingröße, jenes den Laien täuschende Trugbild von Blüthe und Kraft, hinter dem sich in der That die Kraftlosigkeit, die Ohnmacht, der innere Verfall verbirgt? . . . .

Was der Bund heute von Kurhessen verlangt, das kann er morgen von Oesterreich verlangen. Er kann mit Einem Machtspruch unbedingten Gehorsam von Volk, Behörden und Regierung verlangen, er kann Gesetze, Verfassung und was ihm beliebt, außer Kraft setzen oder modificiren.

Könnte unter solchen Umständen von einer Souverainetät des österreichischen Staates mehr eine Rede sein, könnte die Verfassung vom 4. März je ein wirlich lebenskräftiger Organismus werden? . . . Wie wäre überhaupt ein verfassungsmäßiger Einfluß des Reichstages denkbar, wenn ein Ministerium, das die Majorität des Reichstags nicht für sich hätte, blos durch den Bund seinen absoluten Willen verkündigen zu lassen brauchte, dem das Volk gerade so gehorchen müßte, als ob es gar keinen Reichstag, gar keine konstitutionellen Garantien besäße? . . .

Wir sagten oben: Was der Bund heute von Kurhessen verlangt, das kann er morgen von Oesterreich verlangen. Wir müssen noch weiter gehen. Er hat einmal bereits Aehnliches von Oesterreich verlangt, und die Zeit ist nicht so lange her, als daß unsere Herren Minister sich nicht ihrer erinnern sollten.

Als Fürst Windischgrätz im Oktober 1848 seine Truppen gegen Wien zusammenzog, da kamen die Kommissäre der Centralgewalt, Welcker und Mosle nach Olmütz, und wollten im Namen des Bundes interveniren. Der damalige Minister Wessenberg wies diese Einmischung als einen Angriff auf die Souverametät Oesterreichs entschieden zurück. Und damals war noch nicht die Charte vom 4ten März publizirt, damals bestand noch rechtlich das alte untergeordnete Verhältniß Oesterreichs zur Bundesgewalt.

Und dasjenige Ministerium, dessen hervorragendste Mitglieder diese Verfassung und die darin feierlichst proclamirte Unabhängigkeit Oesterreichs unterschrieben haben, sollte in der That die Wiederbelebung oder Neubegründung eines rechtlichen Zustandes im deutschen Bunde beabsichtigen, welcher Staat und Regierung jeder Selbstständigkeit berauben und die vom Kaiser verkündete Konstitution zur leeren Formel machen würde?"

Anklam, 13. November. Seit dem Ende der vorigen Woche herrscht hier ein ungewöhnlich reges Leben. Die Landwehrleute sind in großer Anzahl aus den umliegenden Kreisen hierhergekommen und eingekleidet — Infanterie und Kavallerie. Sie sind alle voll des besten Geistes und der fröhlichsten Stimmung; Alle scheint nur ein Gefühl der Begeisterung zu erfüllen. Die Offiziere versichern, es sei eine Freude, zu sehen, mit welchem Eifer die Einkleidung diesmal geschehen. Durch die Straßen ertönen die Lieder: „Ich bin ein Preuße" und „Schleswig-Holstein" ꝛc. — Es erscheint eine Pflicht, von dieser Stimmung auch in weiteren Kreisen zu berichten: möge das Ministerium eine solche Stimmung richtig zu würdigen wissen und sich derselben bedienen, um Preußen die Stellung und den Ruhm zu geben oder zu erhalten, für welche eben eine so begeisterte Stimmung im Volke herrscht! Möge sie dieser Stimmung Nahrung geben, damit nicht an die Stelle der warmen Begeisterung eine getäuschte Hoffnung trete!

(M. C.) **Erfurt**, 11. Novbr. Gestern sind wieder Verstärkungstruppen, das 7. Jägerbataillon, hier durch nach Hessen gegangen. — Auch hier steigt der Enthusiasmus für den Krieg mit jedem Tage. Beinahe sämmtliche hier lebenden pensionirten Offiziere treten wieder in Dienst.

(S.- u. M.-Z.) **Trier**, 12. Nov. Heute ist die hier stehende Compagnie 8. Brigade der reitenden Artillerie (Hauptmann Igel) von hier nach Koblenz abmarschirt. Die Divisionsschule ist aufgelöst worden und sind die Schüler zu ihren betreffenden Regimentern zurückgegangen.

(D. R.) **Köln**, 11. Nov. Wie ich aus ziemlich glaubwürdiger Quelle vernehme, soll gegen die „Köln. Ztg." wegen zweier, das jetzige Ministerium herabwürdigenden Artikel der Prozeß eingeleitet werden.

(Köln. Z.) **Köln**, 12. November. Unter denjenigen, welche in den letzten Tagen dem Herrn Kardinal-Erzbischof von Geissel zu seiner Erhebung beglückwünschten, befand sich auch die städtische Armenverwaltung, deren gesetzliches Mitglied Se. Eminenz ist. In Vertretung des Präsidenten, den Unwohlsein abgehalten, richtete ein Mitglied, nachdem es die Gründe berührt, warum das Collegium erst jetzt erschienen, eine Anrede an Se. Eminenz, worin es hervorhob, wie deren hohes Beispiel kirchlichen Sinn und kirchliches Streben weithin verbreitet habe und das eben es sei, was der heilige Stuhl, der von jeher ein scharfes Auge für das gehabt, was die Größe der Kirche berühre, in dieser Erhebung so glänzend anerkenne; daß das Collegium sich dessen namentlich als Mitglied jener Behörde erfreue, die soziales Elend zu lindern berufen sei, so weit es in ihren Kräften liege, und daß es überzeugt sei, das soziale Element stehe mit dem religiösen in der engsten Verbindung; ohne kräftige Hebung des kirchlichen Lebens seien alle Versuche auf politischem und socialem Gebiete und auch alle Versuche im Armenwesen, das ja eben das Spiegelbild unserer sozialen Lage sei, nur eitel Stückwerk. Se. Eminenz erwiderte, wie er den Ausdruck der Gesinnung, welche die Armenverwaltung hege, freudig aufnehme; er kenne die schwere Aufgabe, welche dieselbe zu lösen habe, und sei gern bereit, sie allenthalben thatsächlich zu unterstützen, wo es in seinen Kräften stehe, und dazu habe er auch die gesammte Pfarrgeistlichkeit der Stadt angewiesen. Auch er sei übrigens überzeugt, daß das soziale Leben sich dauernd nur durch Kräftigung des religiösen Lebens regeneriren lasse — sei erst wieder das Familienleben durch das Band „christlicher Liebe" enger geknüpft, dann, aber auch nur dann werde es besser werden; dann werde auch die Gabe, die dem Armen um „der Liebe willen" gegeben werde, besser und dankbarer aufgenommen, als jetzt, wo man die Gabe als kärglich gespendetes Recht betrachte. Se. Eminenz erklärte sich dann auf desfallsige Anfrage freundlichst bereit, den Plenar-Sitzungen des Collegiums wenigstens von Zeit zu Zeit beiwohnen zu wollen.

(D. A. Z.) **Aus Preußen**, 12. Nov. Es wirft ein bedeutendes Licht auf die fernern Plane der Warschauer Conferenz und Coalition, daß sich unmittelbar darauf, als das preußische Ministerium seinen unglücklichen Beitritt zu den Warschauer Vereindarungen erklärt und dadurch Alles im Lande mit Ausnahme der Reaction à tout prix verstimmt und sich entfremdet hatte, unter dem Offizier-Corps die Nachricht verbreitete, jetzt bleibe Alles ruhig, aber im Frühjahre ginge es gegen Frankreich. Wenn man die Ansicht des Zaren und Oesterreichs aus ihren Maßregeln leicht entnehmen kann, so muß man in Obigem mehr als ein bloßes Gerücht erkennen. Bleibt daher Preußen jetzt seinen letzten Entschließungen treu, kettet es sich nicht an Rußland und Oesterreich, so erspart es sich und Deutschland einen blutigen, unnützen Krieg. Die Folgerungen aus Obigem für Frankreich ergeben sich von selbst.

Hohenzollernsche Fürstenthümer. Man schreibt der Kass. Ztg. aus Donaueschingen, 10. Nov. Es bestätigt sich, daß sämmtliche preuß. Truppen aus den hohenzollernschen Fürstenthümern ausmarschirt sind, sogar die Kranken wurden mitgenommen. Blos eine Comp. von 150 Mann ist in Sigmaringen zurückgeblieben. Dieselbe hat jedoch gleichfalls Marschbereitschaft und wird mit dem Reste der preußischen Truppen schon in den ersten Tagen das Oberland verlassen.

Deutschland.

(H. C.) **Frankfurt**, 11. Nov. Im Augenblick der Entscheidung zeigen sich die Gesinnungen. Die höheren Beamten unserer freien Stadt äußern schon die größte Besorgniß, daß die preußische Abtheilung der hiesigen Garnison aus militärischen Rücksichten abmarschiren dürfte. Nur nicht österreichisch, nur nicht bayrisch, sagen die einfachen Bürger, ich habe es selbst mehr als einmal in diesen Tagen gehört. Man fühlt instinktmäßig das Unglück, das über Deutschland unter bundestäglichem Regiment hereinbrechen würde. Selbst die Demokratie mäßigt sich, ihre Angriffe gegen Preußen unterbleiben; die hiesige ultra-demokratische „Neue deutsche Zeitung" schildert den Conflict vor Fulda gänzlich aus preußischem Gesichtspunkte, gegenüber den unwahren feindseligen Darstellungen der hiesigen „Ober-Postamts-Zeitung". Unsere conservativen Philister sogar sind jetzt für Preußen. Es thut Noth, daß dieses öffentlich bekannt werde.

Das „Journal de Francfort" meldet, daß die Bundestruppen mit Umgehung der preußischen Etappen-Orte, von Fulda direct auf Kassel marschiren werden.

(D Z.) **Frankfurt a. M.**, 12. Novbr. Es heißt, daß nach dem Einzug der Bundestruppen in Kassel die kurfürstliche Regierung auch wieder nach Kassel zurückkehren werde. Allerdings fehlt aber noch die Kunde von dem Abmarsche der preuß. Truppen, der man indessen in den großdeutschen Kreisen entgegen sieht. Ebenso wird in diesen Regionen behauptet, die offizielle Anerkennung der Rechtsbeständigkeit des Bundestages von Seiten der auswärtigen Großmächte (wenigstens von Seiten Frankreichs) stehe nahe bevor. (Von Seiten Rußlands ist sie bereits erfolgt.) Es ist nichts mehr unmöglich, selbst das baldige Aufgeben der Neutralität — Frankfurt's.

Fulda, 8. Nov. Das Schreiben, welches der kgl. preuß. General v. d. Gröben unterm 5. November von hier aus an den kommandirenden General der in Kurhessen eingerückten Bundestags-Truppen, Fürsten Thurn und Taxis, richtete, lautet: „Ew. Durchl. haben heute meine Feldwachen zurückgedrängt und dadurch die Feindseligkeiten eröffnet. Ich habe die höheren Befehle, Ihre Truppen nicht durchzulassen und dies mit Waffengewalt zu verhindern. In wenigen Tagen sind ohne allen Zweifel alle Mißverständnisse aufgeklärt; aber Sie wollen diesen glücklichen Augenblick nicht abwarten, und ziehen den Krieg mit einem treuen Bruderstamme vor. Sie finden uns gerüstet. Genehmigen ꝛc.

v. d. Gröben, m. p. G.-Lt."

(D. R.) **Aus dem Fuldaschen**, 10. November. Ueber die Ereignisse bei Fulda sind in den öffentlichen Blättern so verschiedene Ansichten aufgestellt und so unwahre Gerüchte verbreitet worden, daß ich in Nachstehendem Ihnen eine aus ganz zuverlässiger Quelle geschöpfte Darstellung der Thatsachen mittheilen will. Erst auf die Nachricht, daß die Bayern die kurhessische Grenze überschritten hatten, rückten am 1. November die Preußen in Kassel und in Fulda ein. Am 3. November kamen die Bayern bei Schlüchtern an und schoben die Avantgarde bis Flieden vor. — Noch an demselben Tage schickte der preußische kommandirende General einen Offizier mit einem Schreiben zum Fürsten von Thurn und Taxis, um demselben die höheren Orts befohlenen Vorschläge zu einer Konvention zu machen, wonach die Bayern nicht weiter vorgehen sollten ꝛc. Diese Vorschläge wurden abgelehnt. Der Graf v. d. Gröben schrieb aufs Neue an den Fürsten Taxis, daß der preußischen Regierung hiervon Kenntniß gegeben sei, und daß bis zur Erledigung die Verantwortlichkeit für die Ereignisse, welche aus einem ferneren Vorgehen der Bayern entstehen würden, diesen zugeschoben werden müsse. Während dessen waren am 4. November Morgens die Bayern aus ihren Standquartieren aufgebrochen und gegen Fulda, doch nur bis über Neuhof hinaus, vorgerückt. Die preußischen Vorposten — welche nicht geladen hatten — waren instruirt, bei einem Vordringen der Gegner zurückzugehen unter Protest gegen den weiteren Vormarsch. Am 6. November marschirten die Bayern in vollständig kriegerischer Marsch-Ordnung abermals auf der großen Straße vor, und wiederum zogen sich die preußischen Vorposten, von der großen Zahl der Gegner gedrängt, zurück bis hinter die Fulda, ohne einen Widerstand zu leisten, wo an der Brücke der Kommandeur der preußischen Avantgarde dem bayerischen Kommandirenden erklärte, daß er ein weiteres Vorgehen nicht zugeben könne. Der Graf von der Gröben, welcher aus einer ihm zugegangenen Meldung die Absicht des Fürsten Taxis zu erkennen glaubte, mit ihm in einer mündlichen Unterredung das Weitere festzustellen, ließ demselben benachrichtigen, daß er ihn zu diesem Zweck an der Brücke erwarte. Der Fürst war jedoch bereits nach Neuhof zurückgekehrt, und ließ dem Grafen Gröben dies durch einen Offizier mittheilen. Diesem Offizier wurde Seitens des preußischen Kommandirenden bestimmt erklärt: daß das preußische Corps den bestimmten Befehl habe, die Stellung bei Fulda zu halten, daß das Zurückdrängen der Vorposten als eine Eröffnung der Feindseligkeiten betrachtet werden müsse, dem im Wiederholungsfalle mit den Waffen begegnet werden würde. Diese Erklärung wurde dem Fürsten Taxis noch schriftlich wiederholt, worauf derselbe erwiderte: daß er versuchen müsse, die preußischen Truppen zu delogiren. Dies war wohl als offene Drohung zu betrachten, und erst jetzt erhielten die Vorposten Befehl zu laden. Der 7. November verlief ohne weiteres Ereigniß. — Am 8. November in aller Frühe wurde in den bayerischen Kantonnirungen Lärm geschlagen und bald nachher erschienen die ersten Spitzen vor den preußischen Vorposten, kehrten wieder zurück, um nach kurzer Frist in der ganzen Kolonne wieder zu erscheinen. Die vorgeschobenen Kavallerieposten der Preußen gingen, ohne den bayerischen Widerstand entgegenzusetzen, bis Bronnzell zurück. — Schon hieraus konnte entnommen werden, daß ein Vermeiden eines Zusammenstoßes in der Absicht lag, und daß erst das weitere Benehmen der Bayern — welche ein Detaschement des österreichischen 14. Jäger-Bataillons an die Spitze vorgeschoben hatten — abgewartet und maßgebend werden solle. Da nun die Bayern mit der aus mehreren Bataillonen und Escadrons mit Geschütz bestehenden Avantgarde immer weiter auf die nur schwachen preußischen Vorposten eindrangen, wurde von dem äußersten Posten der Füsiliere des 19. Regiments (Zündnadler) auf sehr weite Entfernung Feuer gegeben, wodurch einige österreichische Jäger (nach späterer Angabe fünf) verwundet wurden. Die Spitzen prallten zurück, entwickelten sich bald darauf in einer Schützenlie und es entspann sich hier ein sehr vereinzeltes Feuergefecht zwischen den österreichischen Jägern und den preußischen Füsilieren, ohne weiteres Resultat, als daß auf preußischer Seite zwei Offiziere durch die Mäntel und ein Trompeterschimmel ins Hinterbein geschossen wurde. Sämmtliche in und bei Fulda versammelten preußischen Truppen waren beim ersten Allarm sofort in ihre Stellungen eingerückt, — ja selbst zwei frisch ankommende Füsilier- und ein Jägerbataillon eilten auf den Platz und Alle erwarteten mit Sehnsucht den Moment, wo ein feindlicher Angriff erfolgen würde. Dieser erfolgte indessen nicht, da nach einigen Hin- und Herzügen und einzelnen Demonstrationen, die Bayern Vorposten aufstellten und mit dem Gros zurückgingen. — Während dies

vorging, wurde dem Grafen v. d. Gröben eine telegraphische Depesche überbracht, worin der Befehl enthalten war: die Stellung bei Fulda zu räumen, um, wenn möglich, einen Ausbruch von Feindseligkeiten zu vermeiden. Abends wurde noch ein Offizier zum Fürsten Taxis geschickt, um ihm davon Kenntniß zu geben und ihm zu notificiren, daß auf höheren Befehl das preußische Truppen-Korps am anderen Tage (den 9ten) bis um 12 Uhr Fulda geräumt haben werde, um über Hünfeld auf Hersfeld und Vacha (die Etappenstraße) abzuziehen, was auch am 9ten und 10ten in Ausführung gebracht wurde. — Ein von den preußischen Vorposten am Abend gefangen genommener bayerischer Offizier und ein Korporal wurden sofort zurückgeschickt.

Dies die einfache und wahre Darstellung des Geschehenen. Es war ein schmerzliches Gefühl, die jungen Truppen bei diesem Abzuge zu beobachten. Mit Lust und Freude waren sie vorgegangen, mit Ausdauer hatten sie die bisherigen nicht unerheblichen Strapazen ertragen, begeistert durch das Gefühl, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, wo es gelte, die Ehre des Vaterlandes und der Waffen zu wahren gegen Anmaßungen, mit trübem Sinne zogen sie ab — doch der preußische Soldat ist zu sehr von dem Gefühl des Gehorsams und der Disciplin durchdrungen, als daß er nicht, wenn auch mit innerem Schmerze, dem sicheren Befehle sich fügen sollte. — Der Vorwurf, daß von preußischer Seite der erste Schuß gefallen sei, kann um so leichter ertragen werden, da dem Gegner auf offene und loyale Weise wiederholt eröffnet worden war, daß ein abermaliges Vorgehen und Zurückdrängen der Vorposten als Akt der Feindseligkeit betrachtet werdenwerden müsse; Protest und passiver Widerstand sind aber für den Soldaten mit der guten Waffe in der Hand auf die Dauer nicht durchzuführen.

Was die Stellung der beiderseitigen Truppen betrifft, so sind wir dafür ausschließlich auf großdeutsche Zeitungen angewiesen, die natürlich der Kunde von dem Abmarsch der preußischen Truppen entgegensehen und dann erwarten, daß nach dem Einzug der sog. Bundestruppen in Kassel die Hassenpflug'sche Regierung auch wieder nach Kassel zurückkehren werde. Indessen geht doch auch aus ihren Berichten hervor, daß die sog. Bundestruppen noch nicht über Fulda hinausgegangen sind, so daß eine Art von Waffenstillstand eingetreten zu sein scheint. Der „Kasseler Ztg." wird unter dem 11. Novbr. aus Fulda geschrieben: „In den Operationen ist für einige Tage Stillstand eingetreten. Das (Bundes-Executions-) Heer soll sich von seinen Strapatzen etwas erholen; mehrere Tage und Nächte hintereinander auf freiem Felde zu campiren, ohne hinlängliche Nahrung, wie sie in dem armen Landstriche kaum beizuschaffen war, hat der Mannschaft etwas zugesetzt. Die Truppen liegen in und um Fulda einquartirt, und zwar in größeren Abtheilungen bei den bekannten Anstiftern des Widerstandes, wie es recht und billig (!!) ist. Die Preußen sind wirklich bis auf Hersfeld zurückgegangen, ob sie dort aber nicht weiteren Widerstand versuchen werden, bleibt ungewiß; eine Convention, daß die Straße nach Kassel von ihnen freigegeben sei, liegt nicht vor." — Die O.-P.-A.-Ztg. giebt folgende Nachrichten aus Fulda vom 11. Nov. Das Hauptquartier des preußischen Generals Grafen v. d. Gröben ist wieder in Vacha; seine Truppen halten aber noch Hersfeld besetzt, durch welches bekanntlich eine preußische Etappenstraße führt. Die Vorhut der Bundestruppen steht 1½ Stunde von hier vorwärts gegen Hersfeld. Die verwundeten österreichischen Jäger (nur 4, nicht 5, wie Anfangs irrig angeführt) geben sämmtlich Hoffnung der Genesung, falls kein ungünstiger Umstand ihre Lage verschlimmert. — Von Hünfeld aus theilt sich das kgl. preußische Armee-Corps und marschirt einerseits nach Hersfeld, andererseits über Buttlar nach Vach zurück. Gestern Vormittag um 11 Uhr war Hünfeld von demselben vollständig geräumt. — Die kurfürstlichen Steuererheber geben heute schon die Steuerzettel aus, um die Steuern einzufordern.

Daß man indessen die Nachrichten der großdeutschen Blätter mit Vorsicht aufnehmen muß, beweist folgende Correspondenz der Deutschen Zeitung:

Darmstadt, 11. Nov. Durch Vermittelung des Prinzen Emil von Hessen ist der durch Antecedentien sattsam bekannte Hofrath Pabst aus Darmstadt dem „Bundeskommissär" Grafen v. Rechberg als Sekretär beigegeben, mit dem natürlichen Auftrage nach Darmstadt zu rapportiren und namentlich denjenigen großh. hessischen Prinzen, „der zu einer bevorzugten Stellung bei den Bundestruppen designirt ist" von allen Vorfallenheiten in Kenntniß zu erhalten. Hr. Pabst ist zugleich chargirt, für die öffentliche Meinung zu Gunsten der Bundestagsunternehmungen zu wirken, was er denn auch in reichlichem Maße thut. Fast sämmtliche Korrespondenzartikel „Aus Schlüchtern," „Von der Röhn," „Von der Kinzig," „Neuhof," „Löschenroth" in der Ober-Post-Amts-Zeitung, im Frankfurter Journal, in det Allgemeinen Zeitung, im Mainzer Journal und in dem von Herrn Pabst selbst redigirten Darmstädter Journal, rühren aus dieser einen Feder — und es bedarf keines großen Scharfsinns, um in allen die gleiche Tendenz, ja meistentheils den gleichen Wortlaut herauszufinden. Es ist notorisch, daß Herr Pabst vor Antritt seiner geheimen Mission öfters in Wilhelmsbad conferirt und namentlich Herrn Hassenpflug seiner Devotion und Sympathie versichert hat. Für die Oeffentlichkeit aber ist es wohl von Interesse, von solchen Leuten und ihren Aufträgen Notiz zu nehmen, um die Augen des Publikums auf die Quellen hinzuweisen, aus welchen ihm so unparteiische und reichliche Nachrichten zufließen.

(Spen. Z.) Die strategischen Ursachen, welche die Räumung Fulda's ohne Schwertschlag herbeiführten, sind in ihrem vollen Umfange: 1) die rasche Besetzung des Passes von Gelnhausen durch die Bayern, welche sich hierdurch eine feste Operationsbasis gegen die Strecken bis nach Fulda sicherten. 2) Die bayersche Besetzung der die Nachbarschaft von Fulda beherrschenden Vogelsberge, westlich von Fulda, im Darmstädtschen. 3) Der bayersche Besitz des Rhöngebirges, nördlich bis Tann hinauf, wodurch das preußische Corps in Fulda leicht im Rücken hätte abgeschnitten werden können. Was den ersten Punkt betrifft, so hätte der Graf Gröben nur durch einen früheren Einmarsch in Kurhessen den Bayern zuvorkommen können, was ihm diplomatisch nicht gestattet war. Ebensowenig verstattete die Diplomatie den Einmarsch in Hessen-Darmstadt, als in den Untermainkreis, um das Corps in Fulda in Absicht des zweiten und dritten Punktes zu decken.

(OPAZ.) **Mainz**, 11. Novbr. Die seit dem Jahre 1848 an unseren Festungswerken aufgestellten Pallisaden werden seit voriger Woche von einer Abtheilung kk. österr. Minirer wieder herausgenommen, ohne daß man die Einsetzung neuer Pallisaden zu beabsichtigen scheint. Es dürfte diese Arbeit noch einige Monate währen, da sich eine sehr große Anzahl Pallisaden in den Festungswerken befindet; im Fort Hauptstein allein sind deren über 18,000 Stück.

Luxemburg, 7. Novbr. In der gesetzgebenden Kammer fand heute eine stürmische Sitzung statt. Es wurde nämlich an die Regierung eine Interpellation folgenden Inhalts gerichtet: „Die letzte Verordnung des apostolischen Provikar, welche die Antwort des heiligen Vaters auf die Allocution des Herrn Adames berichtet, läßt die Eventualität einer Rückkehr des Herrn Bischofs Laurent vorhersehen. Die Unterzeichneten wünschen Seitens der Regierung positive Erklärungen über diesen Gegenstand." Herr Wilmar gab die gewünschten Erklärungen, deren Inhalt der ist, daß man unterhandle. Sofort wurde auf das Bureau folgende Tagesordnung niedergelegt, welche die Kammer sogleich in Berathung zog: Nach Anhörung der Erklärungen der Regierung erklärt die Kammer, gegen die eventuelle Rückkehr des apostolischen Vicar Laurent sowohl jetzt als selbst in Aussicht auf ein abzuschließendes Concordat zu protestiren und geht zur Tagesordnung über. Nach einer äußerst stürmischen Discussion wurde mit 28 gegen 16 Stimmen die Tagesordnung votirt.

Karlsruhe, 10. November. Gestern ist Oberlieutenant Häusler von hier nach Westphalen abgegangen, um unsern Truppen den Befehl zur Rückkehr zu überbringen. Man erwartet sie in Bälde zurück.

Der Großherzog hat an die Truppenabtheilungen der mobilen Brigade eine Ansprache gerichtet, in welcher an diese die Forderung gerichtet wird, den Kameraden in Preußen nicht nachzustehen, damit das Vertrauen auf die Pflichttreue des badischen Heeres und die Ehre unserer Waffen verjüngt und erstarkt aus dem Kampfe schwerer Zeiten wiedererstehe.

Stuttgart, 11. Novbr. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind von ihrer Reise nach Warschau wieder hier eingetroffen. — Von dem Chef des Departements des Innern ist am 8. November an die Mitglieder des am 10. August 1849 gewählten ständischen Ausschusses die Einladung ergangen, ihren Platz in diesem Ausschusse einzunehmen. Wir hören, daß der Präsident der Ständeversammlung von 1849, Rechtsconsulent Murschel, dieses Ansinnen abgelehnt hat, weil er die Reactivirung des ständischen Ausschusses vom 10. August 1849 für verfassungswidrig hält. — Es wird glaubhaft versichert, daß gestern Abend ein Courier mit der Nachricht von einem zwischen den feindlichen Heeren in Kurhessen abgeschlossenen zehntägigen Waffenstillstand hier eingetroffen sei.

(Abdz.) **München**, 12. Novbr. Die Ordre zur Einberufung sämmtlicher Beurlaubten erfolgte gestern Nachts 11 Uhr. In die übrigen Landestheile und die Pfalz wurden Estafetten abgesendet. Man spricht auch von Einrichtung einer mobilen Legion, in welche die pensionirten Offiziere wieder eingereiht würden und die zu Besatzungen in den Festungen und zu den Garnisonen größerer Städte verwendet werden solle. Die Zeughausdirection beauftragte die hiesi- Gewerbsmeister mit der Anfertigung von 3000 Gewehren und 25,000 Säbeln. Mehrere tausend Gewehre werden abgeändert, nämlich percussionirt.

(DAZ.) **Dresden**, 13. November. [Erste Kammer.] Auf der Tagesordnung stand der Bericht und Nachbericht der ersten Deputation über das **Preßgesetz** (Referent v. Biedermann). Die allgemeine Debatte, welche der speciellen Berathung der einzelnen Paragraphen vorausging, war dürftig und der Wichtigkeit des Gegenstandes kaum entsprechend. Bei der speciellen Berathung wurden die §§. 1—18 theils in der ursprünglichen Form, theils in der Fassung, welche in den Verhandlungen der Regierung mit der Deputation festgestellt worden war, fast ohne alle Debatte angenommen. Bei §. 19 entspann sich eine langere Debatte. Der Paragraph giebt der Regierung das Recht, ganz nach Belieben jedem Zeitungsblatt ohne Angabe der Gründe den Vertrieb durch die Post zu entziehen. Die Majorität der Deputation, in dem richtigen Gefühl, daß der Regierung bei einem so strengen Preßgesetz nicht auch noch die Postdebitsentziehung für solche Blätter zuzugestehen sei, welche unter den Bestimmungen jenes Gesetzes erscheinen, wollte das Recht der Postdebitsentziehung nur auf ausländische Zeitungen angewendet wissen, während Herr v. Welck als Minorität sich für die Regierungsvorlage aussprach. Die Ansicht der Minorität wurde gegen 8 Stimmen adoptirt, und hierauf die Sitzung geschlossen.

[Zweite Kammer.] Auf der Tagesordnung stand der Bericht der ersten Deputation über den Gesetzentwurf, die Aufhebung der provisorischen Einrichtung des **Strafverfahrens bei Preßvergehen** betreffend. Die drei sich gegenüberstehenden Ansichten sind: 1) Die von der 1. Kammer angenommene Vorlage der Regierung, wodurch das Gesetz vom 18. November 1848 gänzlich aufgehoben wird; 2) der Antrag der Majorität der Deputation, nach welchem das Gesetz von 1848 nur dahin abgeändert wird, daß an die Stelle der Geschworenen juristisch befähigte Richter treten; 3) das Separatvotum des Abg. Scheibner, wonach das Gesetz von 1848 bis zum Erlasse der neuen Kriminalprozeßordnung fortbestehen solle. Vicepräsident v. Criegern legt die Punkte nochmals dar, in welchen Majorität und Minorität übereinstimmen, und spricht sich schließlich für die Majorität aus, indem er Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auch ohne Schwurgerichte als heilsam darstellt. Staatsminister Zschinsky rechtfertigt die Regierungsvorlage, versichert nochmals, daß an Beseitigung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Geschworenengerichten nicht zu denken sei, und spricht sich dann gegen das Separatvotum aus, weil von einem längeren Fortbestehen der jetzigen Schwurgerichte nur Unheil zu erwarten sei, da die Partei, durch welche die Schwurgerichte in schlechten Kredit gekommen, sich gerade jetzt wieder rege und zwar nicht mehr allein, sondern verbunden mit der Partei der „entarteten Söhne des Vaterlandes." Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Separatvotanten gegen 12 Stimmen, der Antrag der Majorität gegen 14 Stimmen abgelehnt, und sodann die Regierungsvorlage gegen 17 Stimmen unverändert angenommen.

(DAZ.) **Leipzig**, 13. Nov. Kurz nach Mittag trafen heute auf der Sächsisch-Bairischen Eisenbahn zwei Bataillone Linie aus den Garnisonen zu Schneeberg und Zwickau hier ein, marschirten auf den Leipzig-Dresdner Bahnhof und wurden dort sogleich nach Großenhain weiter befördert.

(N. Z.) **Aus Thüringen**, 12. Novbr. Ungeachtet die österreichischen Regimenter bereits wieder von der Grenze des Herzogthums Koburg weggezogen und zu dem Armeekorps des Fürsten Thurn und Taxis in Hessen gestoßen sind, ist dennoch ein großer Theil der koburgischen Staats- und Hofkasse eilig von Koburg nach Gotha gebracht worden, um sie aus der Nähe des muthmaßlichen dortigen Kriegsschauplatzes zu bringen. Die koburgische, vor kurzer Zeit erst entlassene Ständeversammlung ist unerwartet vom Staatsministerium zur Verhandlung wichtiger Angelegenheiten auf heute wieder einberufen worden. Dem Vernehmen nach wird die Bewilligung der Mittel zu etwa sich nöthig machender Mobilmachung Gegenstand der ständischen Berathung sein.

(Wes. Z.) **Detmold**, 10. Novbr. In der Nacht vom 4ten auf den 5ten d. M. ist, wie das fürstlich lippische Regierungsblatt anzeigt, von den auf der Grotenburg am Fuße des kolossalen Unterbaus in einer Bretterbude aufbewahrten kupfernen Fragmenten zu einem künftigen Standbilde Hermanns des Cheruskers der rechte Arm gestohlen worden. Es scheint nicht, daß die Diebe, wahrscheinlich politisch sehr unschuldige Hirtenjungen aus einem der benachbarten Dörfer, eine Anspielung auf den dermaligen Stand der deutschen Sache beabsichtigt haben.

(H. C.) **Hannover**, 12. Nov. An dem vielfach verbreiteten Gerücht, daß Hannover den nach Holstein bestimmten Truppen den Durchzug durch unser Gebiet verwehren wolle, ist nichts Wahres.

(Wes. Z.) **Lübeck**, 11. Novbr. Der so viel besprochene franz. Oberst Latour du Pin, der nicht in Paris sondern nur in Berlin gewesen zu sein scheint, war gestern wieder hier. Er kam von Hamburg, und es scheint also, daß er wieder nach Kopenhagen gehen wird.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

(H. N.) **Altona**, 14. Nov. Wir sind in den Stand gesetzt, im Nachstehenden unseren Lesern das Schreiben des Grafen v. Thun-Hohenstein an die Statthalterschaft der Herzogthümer vom 30. v. und das darauf erlassene Erwiderungsschreiben vom 5. d. ihrem Wortlaute nach mitzutheilen. I. Das erstgedachte Schreiben lautet:

„Durch den in beglaubigter Form anliegenden Extrakt des Protokolls der Bundes-Versammlung vom 3ten Oktober d. J. giebt der unterzeichnete kaiserlich österreichische präsidirende Gesandte der deutschen Bundes-Versammlung der Statthalterschaft zu Kiel Kenntniß von der, Seitens des Deutschen Bundes erfolgten Ratifikation des zwischen Sr. Maj. dem Könige vom Preußen im Namen desselben und Sr. Maj. dem Könige von Dänemark, Herzog von Holstein und Lauenburg, am 2. Juli d. J., abgeschlossenen Friedens-Traktats. Aus dem ferner anliegenden beglaubigten Protokoll-Extrakte vom 25. Oktober wolle dieselbe ersehen, wie es der Wille der Bundesversammlung ist, diesen Friedensvertrag zur wirklichen Ausführung zu bringen und ferneres Blutvergießen in dem Bundeslande Herzogthum Holstein nicht zu dulden. — Nachdem nunmehr laut dem gleichfalls angeschlossenen Protokoll vom 26sten d. M. die Auswechslung der Ratifikationen stattgefunden hat, ist der Zeitpunkt eingetreten, der in dem Bundesbeschlusse vom 25sten d. M. bezeichnet ist und welcher es der Bundesversammlung zur Pflicht macht, dafür Sorge zu tragen, daß der Frieden zur Wahrheit werde. — Wenn die Bundes-Versammlung in der, der Ratifikation des Friedens-Vertrages inserirten Verwahrung sich selbst und Holstein alle die Rechte wahrte, welche aus dem Verhältnisse dieses Herzogthums als Bundesland fließen und hierdurch den bei Fassung des Bundesbeschlusses vom 17ten September 1846 eingenommenen Standpunkt festhält, so muß sie auf der anderen Seite auch ihre in dem Hauptzweck des Bundes und positiven Anordnungen der Bundesgesetze begründete Pflicht erfüllen, die Ruhe im Bundesgebiet und die gesetzlichen Beziehungen dieses Bundeslandes zu seinem rechtmäßigen Landesherrn wieder herzustellen.

Der Unterzeichnete giebt sich der festen Ueberzeugung hin, daß die Statthalterschaft als faktisch noch bestehende oberste Landesbehörde die Bundesversammlung in diesem Bestreben kräftig unterstützen und den Bundes-Beschluß vom 25. Oktober ohne Verzug in Ausführung bringen werde.

Die Bundes-Versammlung hat die begründetste Ursache anzunehmen, daß auch königl. dänischer Seits alle Maßregeln werden getroffen werden, um eine Störung der Waffenruhe zu vermeiden. — Gegenwärtigem Erlasse wird in Kurzem ein Bundes-Commissair nachfolgen, welcher beauftragt werden wird, für Vollzug des Bundes-Beschlusses vom 25. Oktober zu sorgen, denselben zu überwachen und zugleich im Einvernehmen mit dem Landesherrn an den Einleitungen und künftigen Verhandlungen Theil zu nehmen, durch welche die staatlichen Verhältnisse Holsteins in einer den Rechten und Interessen dieses Bundesstaates und des Bundes selbst entsprechenden Weise zu ordnen sein werden. — Die Statthalterschaft wird, ohne daß es weiterer Auseinandersetzung bedarf, den Stand der Angelegenheit und ihre eigene große Verantwortlichkeit gewiß richtig ins Auge fassen. Sie wird gewiß erkennen, daß es an ihr ist, friedliche Gesinnungen zu bethätigen und jedenfalls fernere Angriffe Seitens der Holsteinischen Armee und dadurch nutzloses Blutvergießen zu verhindern. Nur dies kann der Weg sein, auf dem die Fürsorge der Bundes-Versammlung für die Interessen des Bundeslandes einen Erfolg haben kann. Die Nichtachtung der Anordnungen des Bundes müßte diesen Erfolg nicht nur erschweren, sondern auch unausbleiblich die Maßregeln herbeiführen, deren die Bundesversammlung vor Allem überhoben zu sein wünscht, zu denen sie aber nach den Grundgesetzen des Bundes dem legitimen Landesherrn Holsteins, dem Bundeslande und dessen Bevölkerung selbst und auch, als Organ des deutschen Bundes, diesem in seiner Eigenschaft als europäischer Großmacht verpflichtet ist. Frankfurt a. M., den 30. Oktober 1850.

Im Namen des Deutschen Bundes.
Der kaiserlich österreichische präsidirende Gesandte der Deutschen Bundes-Versammlung.
(gez.) Fr. Thun.

Kopenhagen, 12. Novbr. Der König ist hier von Friedriksborg eingetroffen.

Die am 3. vom Gefangenschiffe „Waldemar" entwichenen 4 Kriegsgefangenen sind am 8. ergriffen und nach Wordingborg gebracht worden.

In den „Nyeste Posteterr." liest man Folgendes: In der geheimen Sitzung des Reichstags wurde dem Vernehmen nach Nichts mitgetheilt, welches man nicht schon zuvor wußte; denn daß es aus den Unterhandlungen mit Frankreich, Rußland und England hervorgehe, daß die beiden ersteren Mächte unsere besten Freunde seien, das wußte man; dagegen erfuhr man, dem Vernehmen nach, daß nichts darüber bekannt sei, ob unser Heer unter gewissen Eventualitäten in Holstein einrücken und es besetzen werde, und dieses war denn doch wohl das Wichtigste, was man zu erfahren hoffen konnte.

Oesterreich.

* **Breslau**, 15. Novbr. Durch telegraphische Depesche wird uns aus Ratibor gemeldet; Der Zug aus Wien war heute um 10 Uhr 45 Min. in Ratibor noch nicht eingetroffen, weshalb der Wiener Zug nach Breslau und Berlin, ohne jenen abzuwarten, abgefertigt worden ist.

Von einem Reisenden, der am 13ten Abends aus Politz über Braunau nach Schlesien zurückgekehrt ist, wird uns mitgetheilt, daß er von dem in No. 302 dieser Zeitung erwähnten österreichischen Militair keinen einzigen Mann, außer den Grenzsoldaten, gesehen habe; auch wisse man daselbst nichts davon, daß Militair eintreffen solle; an der ganzen Geschichte in Betreff der Fouragirung des österreich. Militairs in Göhlenau sei kein wahres Wort, es müßte denn sein, daß Diebe Vieh oder Futter gestohlen oder Grenzbeamte Contrebande gemacht hätten. Begründet sei, daß in Skalitz, Josephstadt u. s. w. viel Militair liege; an der Glätzer Grenze selbst sehe man keine Einquartierung. Ueberhaupt werde in Böhmen weit weniger an einen Krieg geglaubt, als in Preußen.

(D. A. Z.) **Prag**, 11. November. Mit einer Hast, die auf unsere Geschäftswelt den beängstigendsten Einfluß auszuüben nicht verfehlt, werden seit zwei Tagen die Truppenmärsche betrieben. Es ist mir nachgerade unmöglich, alle Truppengattungen, die ihren Marsch durch oder bei Prag nach dem Norden Böhmens fortsetzen, aufzuzeichnen; so viel sei Ihnen hinlänglich, daß mit dem gestrigen Tage das Nordarmeecorps die Stärke von 75,600 Mann erreicht hat, die in den Spitälern Liegenden und die Reconvalescenten eingerechnet. Die Verproviantirungen werden in großartigem Maßstabe betrieben, und man versichert mir aus bester Quelle, daß außer den hierlands geschlossenen Lieferungen bedeutende Ankäufe an Schlachtvieh, namentlich aber an Mehl in Bayern und Sachsen gemacht worden sind, um hier nicht durch eine Steigerung des Preises der Lebensmittel die hinreichend vorhandene Unzufriedenheit noch zu vermehren. Trotzdem sind die Mehlpreise des heutigen Marktes, wenn auch nicht bedeutend, gestiegen. Außerdem sind Befestigungsmaßregeln theils angeordnet, theils bereits in Vollzug gesetzt; so sind die schönen Glacis in Theresienstadt bereits ein Opfer militärischer Maßregeln geworden; Josephstadt und Theresienstadt, ersteres theilweise, letzteres vollständig mit schwerem Geschütz armirt und die Zahl der Artilleriebesatzung auf den Kriegsetat erhöht.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 5. Novbr. Durch ein vom Kaiser bestätigtes kriegsgerichtliches Urtheil sind mehrere Offiziere der kaukasischen Armee wegen Gewaltmißbrauchs und grausamer Behandlung der Soldaten zur Strafe gezogen worden. Gen.-Lieut. Schwarz I. wurde des Dienstes entlassen und soll niemals wieder angestellt werden; die Majore Petschowsky und Grilowski wurden degradirt, des Adels und der Orden beraubt und zu zehnjährigem Festungs-Arrest verurtheilt; der Oberst-Lieut. Asseijew I. endlich, der bei der Instruktion des betreffenden Prozesses die begangenen Grausamkeiten zu verheimlichen gesucht hatte, wurde des Dienstes entlassen und zu zweimonatlichem Kasematten-Arrest verurtheilt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 305 der Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 16. November. 1850.

Frankreich.

* **Paris**, 12. November. Die Botschaft des Präsidenten ist heute der Nationalversammlung vorgelegt worden, wie man es gestern bereits erwartete. Dieselbe ist von einer solchen Länge, daß sie die in Nordamerika üblichen darin bei weitem übertrifft. Ihrem wesentlichen Inhalte nach bildet sie, wie sie der Verfassung nach muß, eine Art Denkschrift über alles das, was sich seit dem Zusammentritt der legislativen Versammlung bis jetzt in Frankreich politisch Wichtiges ereignet hat, sodann über die gegenwärtige Lage des Landes und seine Aussichten für die Zukunft. Das ganze Schriftstück ist mit großem Geschick abgefaßt; es läßt die etwaigen Hoffnungen des Präsidenten zwar durchblicken, doch in so milder Weise, daß man annehmen muß, er überlasse sich völlig den Händen der Nationalversammlung, woran wir übrigens, wie sich unsere Leser erinnern, noch niemals gezweifelt haben. Die einzelnen Abschnitte, in welche die Botschaft zerfällt, sind so ziemlich nach den einzelnen Ministerien abgegrenzt: Inneres, Finanzen, Justiz ꝛc. ꝛc. Für Deutschland hat eigentlich nur die Stelle ein näheres Interesse, worin über die auswärtige Politik gesprochen wird. Nachdem die freundlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England, Rußland ꝛc., besonders auch die glückliche Expedition nach Italien, hervorgehoben worden sind, fährt der Text wörtlich folgendermaßen fort:

„Dänemark erregt fortwährend unsere lebhafteste Theilnahme. Dieser alte Bundesgenosse Frankreichs, welcher in Folge unseres Mißgeschickes seine Treue gegen uns so schwer hat büßen müssen, ist bis jetzt trotz der Tapferkeit seines Heeres noch nicht im Stande gewesen, die Empörung zu dämpfen, welche in dem Herzogthume Holstein ausgebrochen ist. (Es wird nun die Geschichte des letzten Jahres erzählt.) Wir werden uns bei dem Könige von Dänemark verwenden, daß er durch geeignete Institutionen die Rechte der Herzogthümer sichere, andererseits aber auch ihm allen Beistand gewähren, welchen er nach unserer alten Freundschaft und kraft abgeschlossener Verträge zu erwarten berechtigt ist. Was sodann Deutschland betrifft, so haben wir, gegenüber den Verwickelungen in seinem Innern, die strengste Neutralität beobachtet. Und so lange die Interessen Frankreichs und das Gleichgewicht Europa's es gestatten, werden wir diese Politik fortsetzen, die ein Beweis für die Achtung ist, welche wir für die Unabhängigkeit unserer Nachbarn hegen."

Bemerkenswerth ist sodann noch der Schluß, in welchem der Präsident auf die ihm beigelegten ehrgeizigen Pläne, besonders auch hinsichtlich der Machtverlängerung, Bezug nimmt. Er sagt da:

„Die Ungewißheit über die Zukunft hat viele Befürchtungen und andererseits Hoffnungen entstehen lassen. Die General-Conseils haben in großer Anzahl sich für die Revision der Verfassung ausgesprochen. Dieser Wunsch gehört vor das Forum der legislativen Versammlung. **Was mich, den Erwählten des Volkes, betrifft, den, welcher gänzlich von diesem Volke abhängt, ich werde mich stets seinen in legaler Weise ausgesprochenen Wünschen fügen.** Wir müssen Alle lernen, dem Vaterlande jede persönliche Hoffnung zu opfern und auf nichts, als auf sein Wohl zu achten. Wenn Sie in dieser Sitzungsperiode die Revision der Verfassung beschließen, so wird eine Constituante unser Grundgesetz aufs Neue regeln, und auch die Art und Weise der executiven Gewalt bestimmen. Aber geschehe auch, was da wolle: verständigen wir uns wenigstens dahin, daß wir niemals die Leidenschaft, die Ueberlistung und die Gewalt das Loos unserer Nation bestimmen lassen. Bringen wir Ruhe in die Verhandlungen, heiligen wir sie durch die Ehrfurcht vor dem Recht, und dann, glauben Sie mir, meine Herren, dann wird der Fortschritt in der Kultur und die Erhebung der öffentlichen Sitte jede Gefahr beseitigen, welche mit Institutionen verknüpft sein könnte, die in Tagen des Sturms und Mißtrauens geschaffen wurden."

Das was meine Seele erfüllt, ist fürwahr nicht die ängstliche Frage, wer im Jahre 1852 in Frankreich regieren wird, sondern lediglich die Sorge, daß ich die mir vergönnte Zeit dazu anwende, daß jener Uebergang, wie auch immer er ausfalle, in Ordnung und gemäß dem Gesetz vor sich gehe. Nicht dahin strebt ein edler Sinn, sich möglichst lange im Besitze der Macht zu erhalten, sondern **dahin, daß zum Wohle Aller** Autorität und Sitte aufrecht erhalten werden, denn keinen gefährlicheren Feind giebt es für jenes Wohl, als die Kämpfe der Parteileidenschaft und die Wandelbarkeit der Gesetze.

Ich habe Ihnen mein Herz geöffnet, Sie werden, so hoffe ich, mir durch das **Vertrauen** danken, welches Sie in meine Absichten setzen, und welches Sie durch Ihren Beistand fördern werden. Das Uebrige wird Gott thun."

Der Eindruck der Botschaft ist bei allen Parteien, so weit unsere Beobachtung reicht, ein durchaus günstiger. Auch wurde es allgemein gemißbilligt, als ein Abgeordneter aus Algerien die Regierung über die Ernennung Hautpouls zum Gouverneur jener Colonie interpelliren wollte. Die Zeit war dazu durchaus übel gewählt. Man vertagte die Sache auf sechs Monate. — Dagegen könnte der gestern mitgetheilte Antrag der Quästoren noch unangenehme Folgen haben. Man sagt, Carlier wolle abdanken, falls jener Antrag angenommen würde.

Dupin der Aeltere ist wiederum zum Präsidenten gewählt und zwar mit 383 Stimmen unter 574 Anwesenden. Morgen werden die Vicepräsidenten ernannt werden. Wahrscheinlich wird der Vorstand sammt und sonders in seiner früheren Zusammensetzung bleiben.

Großbritannien.

London, 11. Nov. Vorgestern feierte der neue Lordmayor seinen Amtsantritt durch das herkömmlich große Banket. Die Minister, die bei solcher Gelegenheit zuweilen den Schleier ihrer Politik zu lüften lieben, waren diesmal ziemlich zurückhaltend, namentlich vermied es Lord Palmerston, die auswärtigen Fragen anzuregen. Eines der Hauptthemata der Toastreden war die „römische Invasion" und die Stellung, die Lord John Russell durch seinen Brief dagegen eingenommen hat. Lord John zog in dieser Beziehung eine Parallele zwischen den Königinnen Elisabeth und Victoria, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. In Bezug auf die Stellung Englands zum Auslande äußerte er: „Wenn ich mit Bedauern sehe, daß einige Mächte Europas geneigt zu sein scheinen, den Frieden zu unterbrechen, der so lange und so glücklich bewahrt ist, so kann ich nur sagen, daß alle Bemühungen der Regierung J. M. für die Erhaltung desselben werden angewandt werden und daß jedenfalls diejenigen, die muthwillig das Elend des Krieges heraufbeschwören, die schwerste Verantwortung treffen wird. Was England betrifft, so darf ich es sagen, daß wir freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern der Welt aufrecht zu erhalten suchen und daß wir ihre Erhaltung hoffen." — Der ministerielle „Globe" commentirt gewissermaßen heute in seinem leitenden Artikel über die neueste Krise in Deutschland die Rede Lord John's, wenn er sagt: „In einem Augenblick, der, wie wir leider fühlen, der letzte des langen Friedens auf dem Continente sein mag, ist es nicht unwichtig, sich die Ursachen des Zusammenstoßes deutlich zu machen und die Beweggründe zu würdigen, welche die lenkenden Staatsmänner veranlassen, ihre jetzige furchtbare Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen. Wir vermögen diese Beweggründe bloß in der verkehrten Affektation des österreichischen Kabinets zu finden, die ganze Revolution von 1848 als nicht geschehen zu betrachten. Fürst Schwarzenberg spricht von den Verträgen von 1815 und wiederholt diese Papagayenphrase, bis er seine Bewunderer überredet, er stände auf einem bestimmten und vernünftigen Boden. Aber diese Verträge und der Bundestag sind von den deutschen Regierungen eigenhändig aufgehoben. Eine Menge Plane für Deutschlands Neubau tauchten auf. Ein Minister, der sich ruhig bei Seite gehalten und mit wahrhaft versöhnlichen Vorschlägen hervorgetreten wäre, hätte sich Ansprüche auf die Dankbarkeit des ganzen menschlichen Geschlechtes erworben. Jede Partei hatte geirrt, jede Partei hatte sich verrechnet, und eine Vereinigung konnte nur zu Stande gebracht werden, wenn die ausschließlichen Ansprüche aufgegeben wurden. Es kann nicht geläugnet werden, daß es der preußische Hof an solchen Versuchen zur Versöhnung nicht hat fehlen lassen. Er ging so weit, die Punkte einen nach dem andern aufzugeben, für welche die preuß. Ehre am meisten eingesetzt schien. Aber Fürst Schwarzenberg antwortete auf diese Zumuthung nur durch einen Anwachs seiner übermüthigen und anmaßenden Forderungen. Er wollte von nichts hören, als von einer unbedingten Wiederherstellung des Bundestages und seiner vollständigen Herrschaft über alle 1815 dem deutschen Bunde angewiesenen Länder ..... Sollten sich die trübsten Ahnungen erfüllen, so kann es keine Schwierigkeit geben, die Pflicht Englands zu bezeichnen und die Richtung, welche seine Sympathieen nehmen werden. Die Stellung Großbritanniens ist diejenige einer starken und würdigen Neutralität in einer Frage, in die es sich nicht hat mischen wollen; aber die Sympathieen der Nation sind nicht beschränkt auf die Verbindlichkeiten, welche die Thätigkeit eines Cabinetes einengen. Wenn Preußen und Oesterreich ihren Streit mit den Waffen entscheiden sollten, so sind wir überzeugt, daß unsere Landsleute sich durch keine Sophistereien werden abbringen lassen von der Hauptsache, um die es sich handelt. Sie werden sehen, daß der Kampf, mag er auch durch den Ehrgeiz der Höfe und die Unaufrichtigkeit der Staatsmänner eingegeben sein, dennoch nichts ist, als der Kampf zwischen Freiheit und Despotismus, daß der Triumph von Oesterreich nur zur Erneuerung der heiligen Allianz führen kann, und der Sieg Preußens zur Befestigung einer parlamentarischen Regierungsweise in Deutschland. Das sind liberale, und wir können hinzufügen: nationale Sympathieen, welche abzuweisen oder zu verbergen, Verrath an Englands Ruhm sein würde. Aber wir sind überzeugt, daß ihr Dasein nicht unverträglich ist mit der Bewahrung einer neutralen Stellung oder mit der Ausübung jenes gerechten und gewichtigen (commanding) Einflusses, welcher noch jetzt die Gräuel eines continentalen Krieges abwenden oder lindern mag." Man sieht, der „Globe" spricht bloß von einem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen und läßt den Fall unbesprochen, daß Rußland Englands Beispiel nicht nachahmt, sondern sich mittelbar oder unmittelbar in den Streit mischt. Für diesen Fall soll Lord Palmerston Noten abgesandt haben, die hoffentlich entschieden genug gehalten sind, um Wirkung hervorzubringen. England befindet sich Rußland gegenüber in großem Vortheile; es kann angreifen, aber nicht angegriffen werden. — Die Consols sind in Folge der Nachrichten aus Deutschland bis auf 96 gesunken.

Die preußischen Kriegsrüstungen bilden das Thema aller hiesigen Blätter. Der „Daily News" zufolge wäre die Mobilisirung der Armee noch vor dem Tode des Grafen Brandenburg mit der wärmsten Zustimmung dieses Ministers beschlossen worden, der sterbend die Ueberzeugung aussprach, daß die Invasion Hessens im Namen des Bundestages ein Bruch der Warschauer Uebereinkunft und ein Geltendmachen von Bedingungen sei, in die er nicht eingewilligt habe. Jetzt wäre durch die gleichzeitige Einberufung der Kammern und der Landwehr die Frage vor das preußische oder vielmehr vor das deutsche Publikum gebracht. An dem Geiste des Parlaments könne man nicht zweifeln, und die preußische Landwehr sei ein zweites Parlament, und zwar die mächtigste und furchtbarste Volksvertretung, die es je gegeben habe. Was jetzt gethan würde, müsse volksthümlich sein; der Krieg müsse in einem volksthümlichen Geiste geführt oder der Friede auf volksthümlichen Grundlagen geschlossen werden. Von den Handlungen und der Politik Oesterreichs und vor Allem Rußlands hänge es aber ab, ob der Krieg ausbrechen oder der Friede fortdauern solle. Wenn diese Staaten den Frieden wünschen, so werde Preußen ihn gern annehmen. Preußen habe keinen Grund zum Kriege als die Selbsterhaltung. Ueberwältigt und eingeschüchtert durch die furchtbare Coalition der beiden Kaiser, in welche Frankreich und England zum Theil hineingezogen worden, habe Preußen sich klüglich vor einer solchen Allianz gebeugt; es habe Alles aufgegeben und werde noch jetzt Alles aufgeben, was nicht geradezu die Vernichtung der Ehre und somit der Existenz des Staates in sich schlösse.

Cardinal Wiseman ist gestern in Dover angekommen.

Der „Globe" stellt förmlich in Abrede, daß die angesehensten Katholiken unter dem Vorsitze des Herzogs von Norfolk ein großes Bankett beabsichtigten, um die Wiederherstellung der bischöflichen Hierarchie in England zu feiern. Der Fanatismus der hochkirchlichen Zeloten läßt befürchten, daß es bei solchem Anlaß sehr lärmende Demonstrationen gäbe, und darum ist es zweckmäßig, daß man seine Gefühle nicht zu laut werden lasse.

Belgien.

Brüssel, 11. Nov. Das Civilgesetz, welches in Belgien für die königliche Familie ganz das nämliche ist, wie für alle anderen Bürger, erheischt die Ernennung eines Gegen-Vormundes, wenn beim Tode des einen Ehegatten minderjährige Kinder vorhanden sind. Um dieser gesetzlichen Vorschrift in Bezug auf die Kinder der verstorbenen Königin zu genügen, ward vorgestern dahier unter dem Vorsitze eines Friedensrichters ein Familienrath gehalten, worin der Herzog v. Nemours zum Gegen-Vormunde ernannt und ermächtigt wurde, in dieser Eigenschaft unter der Wohlthat des Inventars, wie das Gesetz es vorschreibt, die Erbschaft der Königin anzunehmen.

Das „Journal de Liège" will aus guter Quelle wissen, daß der Vertrag mit dem Zollverein auf den jetzigen Grundlagen auf ein Jahr lang erneuert sei. Die Lütticher Industrie kann sich nur dazu Glück wünschen, wenn die Nachricht sich bestätigt.

Amerika.

Die Nachrichten aus New-York gehen bis zum 31. Oct. Die Aufregung wegen der Bill in Betreff der flüchtigen Sclaven dauerte in ganzer Stärke fort. — Auf Jamaica herrscht großer Schrecken wegen der Cholera, die viele Menschen hinrafft. — Von St. Domingo vernimmt man, daß die dominicanische Regierung stark rüstete, um den beabsichtigten Angriff der Haytier zurückzutreiben. Aus Port-au-Prince waren viele Mannschaften nach dem Süden abgegangen, und andere hatten sich am Bord der Flotte eingeschifft. — In Mexico war am 28. Sept. das Ergebniß der Präsidentenwahl noch unbekannt. Man besorgt, daß derselben wegen der sich geradezu entgegenstehenden Ansprüche Arista's und Almonta's neue Ruhestörungen folgen werden. Die Finanzen waren in kläglichem Zustande; der Minister hatte vom Congresse 1½ Million Dollars oder, wenn man das Geld nicht bewilligen wolle, die Ermächtigung zur Einstellung aller Zahlungen verlangt. — Aus Panama wird ein am 20. Sept. erfolgter, jedoch gescheiterter Revolutions-Versuch gemeldet, dessen Haupt-Urheber ein D. Theller, früher canadischer Rebelle, war und dessen Zweck dahin ging, aus der Provinz Panama eine Republik „Neu-Columbia" zu machen und dieselbe den Vereinigten Staaten anzuschließen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* **Breslau**, 15. Nov. Wer das bewegte Leben, welches seit einigen Tagen unsere Stadt beherrscht, nur vom Hörensagen kennen lernt, kann sich schwerlich ein richtiges Bild davon machen. Wir glauben uns plötzlich entweder in die Jahre von 1813 versetzt, als Alt und Jung zur Rettung des Vaterlandes begeistert herbeieilte, oder wir malen uns mit lebendigen Farben jenes Zuströmen von Kämpfern zum heiligen Vaterlandskampfe in Schleswig-Holstein. Wohin man aber auch blicken, welchen Betrachtungen, ob kriegerischen, ob friedlichen, man Raum geben mag: das Eine muß sich der frostigste Zuschauer dieser Scene, reich an durcheinander wogenden Bildern, gestehen, daß in diesen plötzlich wie von einem Sturme zusammengewehten Massen kernhafter, froher, jubelnder Gestalten nur ein Herzschlag pulsirt: eine Begeisterung, die desto wahrer und tiefer sein muß, je schwerer und langsamer der im Ganzen praktische, verständige, auf die nothdürftigsten Güter des Lebens gerichtete Sinn für Begeisterung überhaupt empfänglich ist. Wir müssen es mit Stolz aussprechen, in diesen wehrhaften, kernhaften Massen unseres Volkes herrscht ein edles Bewußtsein von der Ehre unseres Staates, eine Liebe zum Throne und zum Vaterlande, die sie zu den schwersten Opfern bereitwillig macht. — Es ist eine wahre Freude, die Ankommenden zu sehen, wie sie, ohne langes Besinnen, halb und halb noch in den Kleidern ihres Berufes, die Einen zur Noth den Mantel umgeworfen, die Anderen zum Theil in die Erinnerungen ihrer Militärjahre gekleidet, ohne viel Gepäck, höchstens den gefüllten Quersack auf der Schulter, zu den Sammelplätzen und Waffendepots eilen. Lustiger, denn gemischter ist noch das Bild auf den Straßen und in den Bierstuben. Dieses Gemisch halb mit Civil-, halb mit Militär-Kleidung bedeckter Gruppen, während Andere kaum noch sich selbst ähnlich in vollem Waffenglanze und namentlich in neuer gut verwahrter Bekleidung einherstolziren, hat etwas Ergötzliches. Rührend und erhebend für jedes Gemüth ist aber der Abmarsch theils marschfertiger Truppen, theils derjenigen Mannschaften, die zu ihren Corps abgehen. So sahen wir heute mit Hochgefühl und doch mit Wehmuth die Reserve-Mannschaften der Garden abmarschiren. In buntscheckigte Züge geordnet, zwischendurch ein alter Czako, ein Waffenrock, ein Seitengewehr, folgten diese Trupps unter unaufhörlichen Vivats ihren Führern nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe. „Adieu Breslau" erscholl es aus Aller Munde. „So, wie heut, sehen wir uns nicht wieder," und den militärischen Marsch und Takt selbst angebend und durch vaterländische Lieder begleitend zogen sie hinaus von der Heimat und ihrem Heerde. Wir aber sahen ihnen wohl mit derselben Begeisterung nach — aber wir hatten nur Wünsche, glühende Wünsche für das theure Vaterland und seine tapferen Söhne. Uns fehlte der Jubel.

---

* **Breslau**, 15. Nov. Unter dem 4. d. M. hat der Kardinal und Fürstbischof von Breslau, Frhr. v. Diepenbrock einen Hirtenbrief an den Klerus und die Diözesanen erlassen, worin zugleich die Fastenordnung für das kommende Kirchenjahr, welche die bisherige bleibt, verkündet wird.

⊙ **Breslau**, 14. Novbr. [Ein Nothschrei der Wissenschaft.] Bereits ist die deutsche Sprache in die öffentlichen Handlungen und Verhandlungen unserer alma Viadrina, und sogar das Gaslicht bis in ihre Vorsäle eingedrungen, während im Innern des Heiligthumes freilich noch die tiefsinnigen Oellampen ihr rothes, zitterndes Licht ausstreuen und jene gigantischen Ofengestalten in den Ecken, Häuser im Hause, an die Kretschamstuben schlesischer Dörfer erinnern. Doch — Eile mit Weile!

Ist nun Hoffnung, das Geschlecht unserer jungen Doktoren sich die Wahrheiten der Wissenschaft muttersprachlich auseinandersetzen zu hören; ist Hoffnung, vielleicht demnächst auch ohne Furcht vor Erblindung diese Wahrheiten den Collegienheften einverleiben zu können — so bleibt doch vor allen Dingen nöthig, daß man überhaupt Etwas hört. Dies ist aber keineswegs durchgängig der Fall. Die Hörsäle liegen sämmtlich nach der Oder hinaus. Ununterbrochener Wagenverkehr rasselt an ihnen vorüber. So oft das Steinpflaster unter den Rädern einer Kanone, Droschke oder Hürdlerfuhre erdröhnt, geht den Studirenden, der Professor mag sich noch so sehr anstrengen, ein Stück Wissenschaft verloren, es fehlt ein Satz im Collegienheft, es entsteht eine Lücke in ihrer Bildung. Man bedenke, welches geistige Elend dies im Verlaufe von Generationen zur Folge haben muß!

Wir hatten gehofft, man werde jetzt, da die alten Zustände der „Burgstraße" durchwühlt werden auf eine so leichte wie wohlfeile Abhilfe dieses Uebelstandes Bedacht nehmen: auf Holzpflasterung entlang der Universität. Aber leider! statt einer steinernen Brücke und hölzernen Straße erhalten wir wiederum eine steinerne Straße und hölzerne Brücke, und allein unsere Hoffnung ist auf einem Holzwege gegangen. Jeder Schlag der Ramme, welcher die Pflastersteine in den Boden schmettert und die Dinte in den Auditorien aufspritzen macht, geht uns durch die Seele wie ein zweischneidiges Schwert. Noch ist vielleicht Hilfe möglich; möchte dies Wort zu Gunsten der ungestörten Wissenschaft irgend Eines Ohr erreichen, welcher Lust und Macht hat, dieselbe zu gewähren!

♀ **Breslau**, 13. Novbr. [Schachklubb.] Welcher, der je seinen Fuß in die Hörsäle der Alma Viadrina gesetzt hat, kannte nicht auch den Hör- und Sprechsaal des studentischen Vergnügtseins, die immer „neue" Brauerei an der Grünebaumbrücke, die alte Noval Links „der Bursch und der Philister" friedlich und gemüthlich am Billard, aber Alles fein; rechts — Alles burschikos, flott. In diesen Räumen nun, für deren Aufheiterung der jetzige Pächter, Herr Kretschmer, durch Gaslicht und sonstige Ausschmückung Sorge getragen hat, die er mit dem Dufte schmackhafter Speisen und vortrefflichen Mokkakaffee's (oder, wem es lieber ist, „Dampf-Kaffee's") durchwürzt, denen er durch gute Biere, als da sind diverses Bairisch, Goldberger und inländisch Porter, ein in den Augen nicht sowohl, als auf der Zunge jedes Musensohnes und jedes anderen Erdensohns nothwendiges Relief gegeben, und worin er, wie nicht unerwähnt bleiben darf, für eine anständige und höfliche Bedienung gesorgt hat — in diesen Räumen nun wird es von heut ab zu einem Friedens-

Feldzuge kommen. Ein Schachklubb hat sich daselbst gebildet, der mit dem Schachklubb zu Leipzig eine Lanze brechen will. Man hat Statuten entworfen, Noten gewechselt, debattirt, parlamentirt, kurz man hat sich in bester Form zurecht gesetzt, und wird nun ans Werk gehen — das Publikum lauscht ehrfurchtsvoll — allgemeine Stille und Spannung — es geschieht der erste Zug. Blut ist nicht geflossen. Das Ergebniß werden wir nachträglich mittheilen.

Breslau, 15. Nov. Am 13. d. M. war der Tagearbeiter Andreas Nawrath beschäftigt, auf der nach der Oder führenden Wasser-Treppe einer Lohgerberei oberhalb des städtischen Holzhofes eine große Haut zu waschen, wurde aber durch deren Schwere in das Wasser gerissen und vom Strome, da er des Schwimmens unkundig war, bis in die Nähe des gedachten Holzhofes geführt, woselbst es den Tagearbeitern Karl Lukas und Julius Schmeersel gelang, ihn mittelst Zureichung einer Stange zu retten.

Am 12. d. M. Früh wurde in Nr. 41. in der Reuschen-Straße aus einer unverschlossen und aufsichtslos gelassenen Küche ein großer silberner Löffel gestohlen. — In der Nacht vom 12. zum 13 wurden auf dem elf Tausend Jungfrauen-Kirchhofe durch ruchlose Hände von zwei Gräbern sieben messingene Ringe gewaltsam abgebrochen und entwendet. — Am 13. wurden aus einer unverschlossen und aufsichtslos gelassenen Küchenstube in dem Hause No. 38 der Ohlauer-Straße 4 silberne Eßlöffel und ein dergl. Kinderlöffel gestohlen.

CC. Nachrichten vom 12. von der Gränze der Grafschaft Glatz melden das Eintreffen zahlreicher österreichischer Truppen bei Lewin. Es sollen Ungarn oder Kroaten darunter sein, alle sich übrigens in einem beklagenswerthen Zustande befinden und deshalb die Bewohner der Grenzdörfer wegen Räubereien sehr besorgt sein.

ϑ **Liegnitz**, 14. November. [Truppenbewegung. Grundloser Schreck. Unterbleiben des Concerts von Fräul. Babnigg.] Gestern Nachmittag fand hier ein kleines kriegerisches Schauspiel statt. Unsere Garnison wurde plötzlich alarmirt und versammelte sich mit Sack und Pack auf dem „kleinen Ringe." Der Zweck dieser Zusammenberufung durch Horn und Trommel war kein anderer, als die Soldaten zu prüfen, ob sie auch auf dem Platze seien und ihrer militärischen Pflicht vollkommen Genüge leisten würden. Das Bataillon war binnen kurzer Zeit bei einander und wurde bald wieder mit Aeußerungen der Zufriedenheit von Seiten seines Kommandeurs, des Major Zimmermann, entlassen. Die Reserven sind bis diesen Augenblick noch nicht hier eingerückt. Heute gegen Abend kam aber eine sehr starke Abtheilung Kriegsreserve des 10. Infanterie-Regiments von Jauer hier an und wurde in der Stadt einquartiert. Morgen früh werden diese Mannschaften ihren Marsch nach Glogau fortsetzen, um daselbst eingekleidet und dann nach Stettin dirigirt zu werden.

Zum Geburtstage Ihrer Majestät der Königin sollte gestern Abend ein solenner Ball in der Ressource stattfinden, leider hatte aber der eben erwähnte Generalmarsch eine solche Bewegung und zugleich Furcht unter einem Theile der hiesigen Einwohnerschaft hervorgerufen, daß eine Menge Balldamen den bereits zur Hand genommenen Staat ängstlich wieder bei Seite legten und fein säuberlich zu Hause blieben. Der projektirte Ball war demnach nur sehr spärlich besucht und konnte wegen Personalmangel gar nicht erst eröffnet werden. — Von Seiten des Militärs fand ein Zapfenstreich statt.

Das von Fräulein Emma Babnigg für morgen Abend angekündigte Concert wird ebenfalls nicht stattfinden. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse, welche alle Empfindungen und Gedanken absorbiren, haben sich auch diesem Unternehmen nicht gerade sehr günstig erwiesen. Die eröffnete Subscription hatte bis heute ein so schwaches Resultat geliefert, daß das für die etwa erfolgten Unterschriften eingegangene Geld wieder an die Interessenten zurückgeschickt wurde.

---

* **Görlitz**, 14. Nov. [Vermählung des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen.] Am 13. d. M. fand hierorts die feierliche kirchliche Einsegnung des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen und des Fräulein von Schenk-Geyern, Gräfin von Rothenburg, und zwar zuerst nach katholischem, sodann nach evangelischem Ritus statt, da der hohe Bräutigam der kathol., die Braut der evangel. Confession angehören. Die Spitzen der hiesigen Behörden wohnten der feierlichen Handlung bei, auf welche ein Diner und sodann die Abreise des neuvermählten Paares nach dem Gute Hohlstein bei Löwenberg folgte.

(Liegn. Z.) **Jauer**, 13. Nov. [Stimmung der Truppen.] Seit mehreren Tagen sind die Straßen und namentlich der Ring unserer Stadt belebt und im buchstäblichen Sinne gefullt von Menschen, wie gewiß noch nie. Die Ursache dieser Menschenmenge ist die Mobilmachung der Truppen für den Liegnitzer Kreis. Mit Sang und Klang und in der freudigsten Stimmung durchziehen die Landwehrmänner die Stadt, während andere hereingezogen kommen, um sich einkleiden zu lassen. Infanterie sowohl als Kavallerie, Artillerie und Jäger legen hier ihre Civilkleider ab, um sie mit der Uniform zu vertauschen, und werden an ihre Bestimmungsorte befördert. Nur selten erblickt man ein trauriges, oder gar weinendes Auge. Der feurigste Patriotismus belebt die Mannschaften, eine Stimmung beherrscht sie, welche zu den schönsten Erwartungen berechtigt, zu der Erwartung nämlich, daß im Falle eines Kampfes unser Vaterland dem Feinde wird zeigen können, wie ein vom Patriotismus erglühtes Volk kämpfen kann! —

△ **Hirschberg**, 13. Nov. [Militärisches.] Die Stadt und ein Theil der Umgegend ist mit Einquartirung angefüllt. Vom ersten Aufgebot der Landwehr sind circa 1000, vom zweiten Aufgebot 400 Mann Infanterie hier. Die Reserven sind bereits an ihre resp. Regimenter abgegangen oder gehen dieser Tage dahin ab. Dasselbe gilt von den übrigen Waffengattungen, welche nicht auf die umliegenden Dörfer vertheilt sind. Eine von den drei Kompagnieen vom 10. Linien-Regiment mußte nach Warmbrunn dislocirt werden, um Platz für die ab- und zugehenden Mannschaften zu machen. 50 Mann sind in der Josephinen-Lashütte bei Schreiberhau postirt. Die Aushebung der Pferde nimmt gleichfalls ihren Gang. Von einem Ausmarsch ist noch nichts bekannt. Schwer lastet die Einquartierung auf den Hausbesitzern, deren mancher bis zu 9 Mann beherbergen muß. Kaum hat Hirschberg im Jahre 1848 ein so reges Leben gesehen, als in den letzten Tagen. — Von Cholerafällen sind bis jetzt 17 im Ganzen vorgekommen.

♀ **Groß-Glogau**, 14. Novbr. [Militairisches. Wohlthätigkeits-Verein. Gemeinderath. Sammlung.] Am 11ten d. M. wurden bei uns die ersten Mannschaften der Landwehr eingekleidet und damit bis heute fortgefahren. Mit Begeisterung eilten die zu den Fahnen gerufenen Krieger und nahmen in den Zeughäusern ihre Waffen und neuen Montirungen freudig entgegen. Viele Väter brachten ihre Söhne auf Wagen nach der Stadt, von denen Fahnen in preuß. Farben flaggten. Alles ist in freudiger Bewegung und bereit für König und Vaterland Gut und Blut einzusetzen, um Preußens Ehre zu wahren. Den Tag der Einkleidung betrachtet unsere Landwehr als einen Ehrentag. Die Militairbehörden entwickeln hier eine lange nicht gesehene Thätigkeit und Jeder bemüht sich, die gegebenen Befehle rasch und pünktlich auszuführen. Das regste Leben herrscht in den Zeughäusern, in den militairischen Büreaus und auf Straßen. Kanonen rasseln, Protzkasten folgen, Feldschmieden werden gepackt, Armaturstücke geladen, Truppen sammeln sich auf verschiedenen Plätzen, andere rücken zum Exerciren aus — und überall freudige Gesichter. Vor dem preußischen Thore wird es lebendig. Dort lagen circa 100 000 Ctr. Zuckerrüben der hiesigen Zuckerfabrik in Haufen, welche sofort auf Befehl der Behörde nach andern Lagerstellen gebracht werden. — Einer neuen Bestimmung zufolge, dürfen diejenigen Mannschaften der Reserve und des ersten Aufgebots aller Waffen, welche so krank zu sein glauben, daß ihr Uebertritt in das zweite Aufgebot veranlaßt werden müsse, sich künftig nicht mehr willkührlich zur ärztlichen Untersuchung beim Bataillonsstabe hier stellen, sondern sich vielmehr mündlich oder schriftlich in dieser Angelegenheit bei der betreffenden Compagnie melden, welche hierauf den Termin der ärztlichen Untersuchung bestimmt. — Sämmtliche vorhandene Pferde im Alter von 5—10 Jahren, mit alleiniger Ausnahme der eigentlichen Dienstpferde der königl. Staats-Beamten und der contractlich zu haltenden Postpferde sind auf den betreffenden Sammelplätzen sofort zur weitern Verfügung der Herrn Aushebungs-Commissarien in unserm Kreise von den Besitzern gestellt. — Die königl. hier vereinigte Divisionsschule wurde bereits am Sonnabend aufgelöst, worauf die Zöglinge derselben nach den betreffenden Regimentern abgingen.

Der hiesige Wohlthätigkeits-Verein hat im Laufe dieses Jahres 165 Rtl. 5 Sgr. 3 Pf. zu wohlthätigen Zwecken verausgabt. Das Comitee ersucht die Bewohner Glogaus sich durch Anschluß an den Verein zu bethätigen, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, durch reichlichere Beiträge, dem dringenden Bedürfniß der Armuth, namentlich der verschämten Armen zu genügen. — Der Gemeinderath unserer Stadt hat an seine Mitbürger eine öffentliche Ansprache erlassen, in welcher derselbe einen dankbaren Rückblick auf die Leistungen der beiden städtischen Organe wirft, die seit Einführung der Städte-Ordnung von 1808 hier auf die gemeinnützigste und thätigste Weise gewirkt haben. Mit Liebe gedenkt der Gemeinderath in dieser Bekanntmachung namentlich der Begründung vieler neuen Institute der Gottesfurcht und des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege, der Errichtung der Sparkasse, der Beschäftigung Brodloser, der verbesserten und vereinfachten Führung des Stadthaushalts und der Verwaltung des Kämmerei-Vermögens, der Verschönerung der Stadt und der vielfachen städtischen Bauten. Schließlich spricht der Gemeinderath noch den Wunsch und die Hoffnung aus, daß es ihm in friedlicher Vereinigung mit dem Gemeinde-Vorstande gelingen werde, alle die Einrichtungen, die ihre Vorgänger während der letzten 4 Jahrzehnte zum Segen der Stadt in's Leben riefen, zu erhalten, weiter auszubauen und zu vermehren. — Die Sammlung für Schleswig-Holstein betrug gestern 313 Rtl. 21 Sgr. 11 Pf.

---

†† **Aus dem Neumarkter Kreise.** In Bezug auf das vor Kurzem in dieser Zeitung gelieferte Referat über den Einbruch in der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. in das Schlafzimmer des inzwischen an den Folgen der erlittenen schweren Mißhandlung verstorbenen Erzpriesters Fuhrmann zu Nippern ist nachträglich zu berichten, daß die Diebe sich sogar der Schußwaffe bedient haben. Was Anfangs nur für eine Täuschung des Verstorbenen gehalten wurde, hat sich jetzt als erschütternde Wahrheit herausgestellt: die Räuber haben auf ihrer Flucht noch durch das Fenster in die Stube geschossen, und der Schuß ist in die Scheiben des gegenüberstehenden Glasschrankens gedrungen. Vor solcher Ruchlosigkeit, mit so viel Frechheit gepaart, kann man nur bebend ausrufen: Gott helfe, daß es bald besser werde!

---

† **Aus der Provinz.** An die Bewohner des Kreises Waldenburg, wie an sämmtliche preußische Grenzbewohner, haben in den „Schles. Gebirgs-Blüthen" mehre Patrioten folgende Aufforderung erlassen: „Es sollen mehrere Personen aus dem Oesterreichischen jetzt mit besonderem Interesse sich nach dem Stande der preußischen Rüstungen und der Stellung unserer Truppen erkundigen, und dieserhalb unsern (den Waldenburger) Kreis gleichsam bereisen. Von dem Patriotismus unserer Kreisbewohner erwarten wir, daß derartige Personen sofort der nächsten Polizeibehörde angezeigt werden, und diese die weiteren ihr nöthig scheinenden Schritte veranlasse. Ebenso erwarten wir von dem Patriotismus der Bewohner unseres Kreises, daß sie über die Stellung unserer Truppen den Ausländern auch nicht das Geringste verrathen, und daß sie ferner von nun an, so lange die gegenwärtige kriegerische Stimmung dauert, auch nicht ein Stück Schlachtvieh nach Böhmen hinüber verkaufen."

Im Bunzlauer „Sonntagsblatt" theilt der Redakteur desselben den Aufruf des Dr. Lohmeyer den patriotischen Frauen und Jungfrauen in der Stadt und Umgegend mit und erbietet sich zu Annahme und Beförderung von Lazarethgegenständen.

Zu Neisse sind einige weitere Sicherungsmaßregeln, namentlich in Betreff des Fremdenverkehrs getroffen.

▽ **Aus Niederschlesien.** [Ein geschichtlicher Rückblick.] „Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus" — der Bundestag. Es war schon eine Beleidigung der deutschen Nation, daß unmittelbar gegenüber der großen That ihrer Erhebung und ihres siegreichen Kampfes wider die Fremdherrschaft, und zur Erfüllung jener Hoffnungen, welche sie aus dem Feldzuge mit nach Hause gebracht, ihre Regierungen nichts weiter ihr zu bieten wußten, als eine „Verbindung für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands", für „die Ruhe und das Gleichgewicht Europas"*). Macht und Ansehn, selbstständige und selbstthätige Stellung, eine gediegene Freiheit, eine würdige Haltung, unter deren Schirm der goldene Boden des Wohlstandes gedeihen könnte — das waren jene Hoffnungen; und statt ihrer zog man im Namen des Siegers den Hut vor dem besiegten oder zuschauenden „Europa" und versicherte verbindlichst, man wolle das „Gleichgewicht" nicht verrücken, und wenn dazu erforderlich, daß Deutschland fernerhin Europa's Aschenbrödel sei, so mög' es immer so bleiben, damit ja Niemandes „Ruhe" gestört werde; — statt aller Aussicht auf Vollzug jener Hoffnungen und Ansprüche verband man sich ängstlich zur „Sicherheit und Unabhängigkeit", nicht wie Einer, der eben seine Feinde geworfen und ihnen den Fuß auf den Nacken gesetzt hat, nein! wie die Besatzung eines schlecht verwahrten und ausgehungerten Platzes, wie ein selbstvertrauensloser Schwächling, wie ein Hypochonder, der sich gegen räuberische Ueberfälle am hellen Tage verbarrikadirt.

Diese schwachmüthige Einleitung ist das eigentliche Postament, worauf sich der Bundestag aufstellte, worauf dieser würdige Freund Metternich's die Thaten seines Nichtsthuns und die Unthaten seiner „Sicherheitsmaßregeln" vollbrachte, bis er endlich sein Meisterstück machte und die Welt wie durch einen Kaiserschnitt geräuschlos von sich selber entband. So viel Kreißen sein Heranreifen gekostet, so schmerzlos ging jene Operation von Statten. Als er zum ersten Male zur Erfassung seines Selbst und seiner Bestimmung als einer deutschen Macht gelangt war, da raffte er all seine Lebensgeister zusammen, gab Deutschland ein nationales — Wappen und erschöpft zerfloß er wie der Homuntulus und ward nicht mehr gesehn.

Jetzt hat man seinen Schatten wieder heraufbugsirt und läßt ihn als einen Zieh- und Hampelmann Oesterreichs seine Grimassen in der Eschenheimergasse zu Frankfurt machen, und — Rußland hat diesen Zieh- und Hampelmann als den wirklich ächten und vollblütigen Bundestag patentirt. Die deutsche Nation hat ihn nicht anerkannt, die preußische Regierung hat ihn (bis jetzt) nicht anerkannt, aber Rußland hat ihn anerkannt, und wir erwarten von der Gesittung aller großdeutschen Diplomaten und jämmerlich feigen Staatsmänner, daß sie diesem Orakel lauschen, ihre Kammerdienerphysiognomie zur Erde neigen und lispeln: „zu Befehl Ew. Gnaden."

Wir aber in unserer kleindeutschen und preußenfreundlichen Beschränktheit wollen unterdeß die Schrift eines Leichensteins auffrischen, welchen man im Jahre 1848 dem Bundestage gesetzt hat. Sie lautet:

„Zum ersten Male seit mehr denn 30 Jahren vernimmt mit billigem Erstaunen das deutsche Volk die Stimme der Bundes-Versammlung . . . Die deutsche Nation hat dieses Machwerk (dat. Frankfurt 1. März) theils mit Hohngelächter, theils mit gerechter Entrüstung aufgenommen . . . Hat diese Bundesversammlung je die Fürsten gemahnt, ihre Verpflichtungen den Völkern zu halten? Nein. Hat dieser Bundestag auf die Stimme des deutschen Volkes und den Nothschrei der Hannoveraner um den Verlust ihrer Verfassung gehört? Nein. Hat dieser Bundestag die deutschen Stämme in Schleswig und Holstein gegen die Anmaßungen eines erbärmlichen dänischen Königs geschützt? Nein. Hat der Bundestag die verblendeten Regierungen von Baden und Hessen gefragt, warum man die Männer des Volks v. Rotteck und v. Gagern aus dem Staatsdienst entlassen? Nein. Hat dieser Hemmschuh von Bundestag dafür Sorge getragen, daß jedem Deutschen im Auslande der gebührende Schutz zu Theil würde? Nein. . . . Das deutsche Volk erkennt daher auch keinen Bundestag und keinen seiner schon gefaßten oder noch zu fassenden Beschlüsse mehr an. . . ."

Wir haben gern die schärfsten Stellen übergangen, sie sind ein Testament der furchtbaren Aufregung, welche damals herrschte gegen den Bundestag und durch den Bundestag. Möge sie der Strom der Zeit vollends verwischen! Sie sind nicht erfreuliche aber treue Zeugen. Das nur müssen wir bemerken, daß gerade jenes Plakat schon im März, lange ehe an ein Auftreten „demokratischer" Elemente gedacht wurde (wie schon die Bezeichnung Gagern's und Rotteck's als „Volksmänner" beweist), verbreitet und mit einer allgemeinen Gier verschlungen wurde, wie kaum irgend ein späteres.

*) Worte aus der Einleitung zur Bundesakte.

Oeffentliche Gerichtsverhandlungen.

Breslau, 15. Novbr. **[6. Schwurgerichtsperiode. 5. Sitzung.]**

1) Untersuchung wider den Buchhändler Ignatz Cohn wegen Majestätsbeleidigung. (Angeklagter hatte eine Nummer der „Reichsbremse," in welcher eine Majestätsbeleidigung enthalten ist, zum Verkaufe ausgelegt.)

Staatsanwalt: Meyer. Vertheidiger: Rechtsanwalt Krug.

Geschworne: Borsig, Finkernei, Kleinert, Knöpfler, Alexander, v. Lattorf, Rickert, Schild, Dabisch, Gnörich, Pohl und Straka

Die Staatsanwaltschaft lehnte ab: die Herren Karuth, Scharnweber und Kern. Die Vertheidigung: die Herrn Brade, Dondorf, Hähne, v. Radowitz, Kleinwächter und Laube.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird bei der weiteren Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nachdem die Geschwornen den ꝛc. Cohn für schuldig erachtet hatten, verurtheilt ihn der Gerichtshof zu einer 3monatl. Gefängnißstrafe.

2) Untersuchung wider die Kattundruckergesellen Heisig, Lischke und Rosenkranz wegen 2. gewaltsamen resp. 3. Diebstahls.

Staatsanwalt: Meyer. Vertheidiger: Justizrath Gräff.

Geschworne: Laube, Knöpfler, v. Uthmann, Rakette, Gnörich, v. Pelet-Narbonne, Schaubert, Ende, Brade, Alexander, v. Radowitz und Kleinert.

Anklage: In der Nacht des 31. Okt. 1849 gewahrte der Nachtwächter Vogel auf der Ohlauerstraße an dem Lode'schen Hauskeller ein Paar Männer, welche in den Keller hinunter sprachen. Als er herankam, entsprangen dieselben. Bei Durchsuchung des Kellers fand man den Angekl. Heisig in einen Leinwandsack gehüllt. Bei sich hatte er eine Blendlaterne, Reibhölzchen und ein Brecheisen. Aus dem Keller fehlte ein Fäßchen mit grüner Seife, welches später in der Ohlau aufgefunden wurde.

Laut früherer Aussage des Heisig wären Lischke und Rosenkranz die Entsprungenen, welche ihn zu dem Diebstahl verleitet hätten. Heute nimmt er diese Aussage zurück und will sie nur aus Rache angegeben haben, weil sie andere Diebe angezeigt hätten. Zwei Unbekannte seien am Keller beschäftigt gewesen; er habe denselben offen gefunden und sich etwas zu seinem Bedarf mitnehmen wollen. Das Fäßchen mit grüner Seife hätten die Unbekannten entwendet.

Lischke will Heisig erst seit kurzer Zeit kennen und jede Nacht zu Hause zugebracht haben.

Rosenkranz, welcher nicht gehörig vorgeladen worden und sich nur eingefunden hat, weil er durch die Zeitungen vernommen, daß die fragliche Untersuchung, in welche er verwickelt sein soll, zur Verhandlung kommt, wird vorläufig wieder entlassen.

Bezüglich des Heisig bestätigen die Zeugen die Anklage, in Betreff des Lischke wissen sie nichts zu bekunden.

Die Geschwornen erachten den Lischke für nichtschuldig, den Heisig für schuldig.

Heisig wird demnächst unter Verlust der Nationalkokarde zu 11 Jahren Zuchthausstrafe, entsprechender Stellung unter Polizeiaufsicht und Detention verurtheilt; Lischke wird freigesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

r. Breslau, 13. Novbr. [Technische Section der vaterländischen Gesellschaft.] Dr. Schwartz hielt am 11ten d. M. einen Vortrag über die Geschützgießerei in Straßburg. Er verbreitete sich zuerst über den eigenthümlichen prinzipiellen Unterschied zwischen Geschützen und Büchsen, ging auf eine Darlegung der nothwendigen Eigenschaften eines Geschützen-Metalls ein und wies nach, wie dasselbe nur vermittelst einer Mischung von Kupfer und Zinn fabrizirt werden müsse. Er bezeichnete dann die Schwierigkeiten, die quantitative Zusammensetzung genau zu reguliren, und hob den wichtigen Unterschied hervor, ob man das Geschütz mit der Mündung nach unten über einen Kern, oder mit dem Bodenstück nach unten, massiv gieße, und ging dann auf die nähere Beschreibung der Methode des Gießens ein. Das Formen des Modells, das Herstellen des Mantels, des Bodenstückes und das Einsetzen in die Gießgrube, die Construktion der mit Holz oder Steinkohlen betriebenen Flammöfen, das Herausnehmen aus der Grube, das Abschlagen der Gußhaut, das Ausbohren, Abdrehen und Fertigmachen der Geschütze waren Gegenstand einer klaren Erörterung und anschaulichen Beschreibung.

* **Breslau**, 14. November. [Die Gebrüder Kontsky.] Schon früher hatte Breslau Gelegenheit, den einen derselben, Appollinari, zu bewundern. Er sowie nunmehr auch sein Bruder, Antoni, geben im Laufe nächster Woche hierorts ein Concert, wel-

chem es bei der Erinnerung an den ersteren und bei dem Rufe, der beide begleitet, an Theilnahme nicht fehlen wird. Appollinari ist Schüler Paganini's, Erbe seiner Zaubergeige und des, möchte man sagen, dazu gehörigen „Carneval von Venedig", den er mit staunenswerther Virtuosität zu spielen weiß. In Königsberg zwang ihn während seines Concerts eine gerissene Seite, sich einer gewöhnlichen Orchestergeige zu bedienen; trotzdem mißlang ihm nichts, blieb auch nicht ein einziger der sonnenklaren Flageolettöne aus, die er zu Hunderten hervorruft und sogar in Trillern und Trillerketten springen läßt. Anton v. Kontsky, Kammerpianist der Königin von Spanien, ist der letzte Schüler John Field's, von dem er nach übereinstimmenden Urtheil den herrlichen Anschlag, kräftig und sanft, aber immer rein und voll, überkommen hat. Der Eindruck, den sein Spiel macht, soll ein wahrhaft überraschender sein.

Vereins-Nachrichten.

** **Breslau**, 14. Nov. [Constit. Ressource.] In der heutigen außerordentlichen Versammlung der constitutionellen Bürger-Ressource brachte der Vorsitzende, Director Dr. Wissowa, nachdem er einen Protest eingelegt gegen die Tendenzen, welche ein Artikel der Neuen Oderzeitung vom 13ten d. dem Vereine und ihm persönlich in Hinsicht auf die gegenwärtige Lage unsers Staates in höhnenden Worten aufgebürdet, zu dem für die heutige Versammlung angesetzten Gegenstande über, der Betheiligung der Ressource an einer freiwilligen Anleihe für den Staat. Als Resultat der Debatte trat der Beschluß hervor, die Sache dem Vorstande in die Hand zu geben, welcher für den Empfang von Geschenken und dafür zu sorgen hätte, daß auch kleinere Beiträge Mehrerer zu einer freiwilligen Anleihe zu zinsbaren Apoins von mindestens 10 Thlr. verbunden dem Staate offerirt würden, damit auch der Aermere in den Stand gesetzt werde, sein Scherflein auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Der Vorstand soll in der nächsten Montagssitzung darüber berichten. Ferner wurde beschlossen, zu freiwilligen Beiträgen aufzufordern für die Unterstützung der zurück ebliebenen Familien von Soldaten der Linie mit dem Zusatze, daß diese Beiträge zwar mit den Unterstützungsmitteln der städtischen Behörde zu einem Ganzen vereinigt werden, dem Vereine aber das Recht vorbehalten bleiben solle, über die Verwendung durch Abgedronete aus seiner Mitte mit zu wachen. Endlich wurde dem Vorsitzenden der Auftrag, in einer Ansprache am nächsten Concerttage die patriotische Damenwelt zur Bildung eines Comitee's zu veranlassen, welches seinerseits die verschiedenartigen Unterstützungen leiten und regeln sollte, welche aus weiblichen Händen unsern Kriegern, namentlich den kranken und verwundeten gewiß reichlich zufließen würden.

Eine warme patriotische Stimmung belebte die Versammlung, welche zu allen Opfern bereit sich zeigte, um Preußen die Erfüllung seiner hohen Aufgabe und die Wahrung seiner Ehre und Rechte zu erleichtern.

Breslau, 12. Novber. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender Böhmer. 1. Fragebeantwortung. Betreffend den pädagog. Zwangscursus" der Kandidaten der Theologie, bemerkt Böhmer, es sei doch wohl zu scheiden zwischen Zwang und Vorschrift. Dem Rechte der Kandidaten, als der Einzelnen, und dem der Kirche, als der Gesammtheit, werde gleich sehr genügt durch die neue Vorschrift, den qu. Cursus in einem Seminar abzuhalten, wo die geforderte Entwickelung besser erreichbar, als in einer Elementarschule. Weingärtner beklagt, daß das ev. Seminar von Breslau weg verlegt worden; hier wäre schon dem Studirenden jene praktische Vorbildung möglich. Unter jetzigen Umständen ist sogar in der Elementarschule mehr zu erreichen, als im Seminar. Nagel hält ebenfalls selbstthätiges Wirken der Kandidaten in einer Schule für das Förderlichste. Oelsner greift die neue Maßregel um deswillen an, weil sie in Anbetracht, daß sie ihren Zweck nicht erreicht, dem Kandidaten zu große Opfer auflegt. Bei dem Mangel jener pädagogischen Vorbildung können die 6 Wochen auch selbst im Seminar nicht Genügendes leisten. Böhmer fürchtet Ueberbürdung der Theologiestudirenden, wenn man zu ihrer Fachwissenschaft noch die Pädagogik geselle. Rädiger hält nicht die pädagog. Ausbildung für den Zweck des qu. Cursus, sondern die Kenntniß der Methode und des Bildungsstands der Lehrer. Weingärtner erwidert, daß auch in diesem Falle sich Ersteres durch Bücher und Letzteres durch Verkehr mit schon ausgebildeten Lehrern besser als mit Seminaristen erreichen lasse. — Eine Frage, ob der Mensch Gotteswort und Menschenwort in der Bibel zu scheiden befugt sei, beantwortet Böhmer: Der Mensch hat nicht „zu Gericht zu sitzen" über Gottes Wort, sondern sich dienend dagegen zu verhalten; aber er ist getragen vom heil. Geiste, und Was da Menschenwort von Gotteswort scheidet, ist, nach protest. und biblischer Lehre, der heil. Geist im Menschen. — Rädiger erwidert auf eine betreffende Frage, daß es dem evang. Geistlichen nicht nur erlaubt, sondern Pflicht sei, von der Kanzel frei seine Meinung auszusprechen, mit Umsicht und Weisheit, durch sein Gewissen, nicht durch äußere Einflüsse bestimmt. Den Ordnungen der Kirche ist er unterworfen. Denn auch hier, fügt Böhmer bei, muß das Recht des Einzelnen wie das der Gesammtheit zur Geltung kommen. Weingärtner: Der evang. Geistliche spreche nie gegen seine Ueberzeugung, nach derselben aber in gewissenhafter Berücksichtigung des Standpunkts seiner Zuhörer. — Den Sozialismus, bemerkt Rädiger auf eine Frage, schließt der Verein von sich aus, weil sein Zweck ein wesentlich politischer, auch in seiner Ausführlichkeit hier unmöglich zu behandelnder ist. Böhmer tadelt den Gebrauch des Fremdworts. Socialismus ist die Kunst, die staatliche, menschliche oder kirchliche Gesellschaft zu regeln und zu ermöglichen. Wenn wir die Kirche fördern, fördern wir auch den Staat. — Ueber den Kampf gegen Gottesvergessenheit, Religions- und Kirchen-Verachtung und Namenchristenthum sagt Rädiger, er müsse ein kräftiger, ausdauernder sein; Entfernung vielen anstößigen Formelwesens aus der Kirche und Bildung eines Gemeindebewußtseins werden einen wesentlichen moralischen Einfluß hiebei ausüben. Worthmann warnt vor Selbstüberhebung und falscher Scham, wodurch namentlich Viele, die eine höhere Bildung in Anspruch nehmen, sich von der Kirchlichkeit abhalten lassen. — Weingärtner vertheidigt das bisherige Verfahren des Vereins betreffs der neuen Gemeindeordnung. Oelsner bedauert, daß der Verein eine offizielle Kundgebung seines Standpunkts in dieser Sache unterlassen habe. Böhmer findet in den Vorlagen des Oberkirchenraths ein reformatorisches Bestreben an den Tag gelegt. Rädiger: Wir benutzen das uns Gebotene, um darauf das schon vor 300 J. Geforderte zu erbauen und alles Unevangelische abzuwehren. Namens aller Gleichgesinnten sei vom Central-Unions-Comitee bereits ein Schreiben an den Ober-Kirchen-Rath abgegangen, auch von diesem beantwortet worden. Gerade durch eine Aeußerung in dieser Antwort findet Oelsner seinen Vorwurf bestätigt. — Der Wunsch, §. 5 der Geschäftsordnung zu ändern, wird vom Vereine abgelehnt. — Eine vom Central-Unions-Comitee veranlaßte populäre Darstellung der Gemeindeordnung-Angelegenheit wird bis nächsten Dinstag eingetroffen sein.

II. Vortrag. Herbstein beantwortet darin die Frage: „Was würde besonders zum Heil unserer theuren evangelischen Kirche gereichen?" — Zu solchem Heil würde gereichen, wenn die auf Unkenntniß beruhende Geringschätzung der Bibel Platz machte einem gewissenhaften Studium derselben, wenn man, soweit möglich, selbstständig, vorurtheilsfrei, ohne Streitsucht und unlautere Beweggründe in der Schrift forschte, keinen, der auf einem anderen Wege zum Heile strebt, verdächtigte und verfolgte, die Partei-Herrschsucht aufgäbe; wenn man stets nur in Liebe nach Wahrheit strebte und bedacht wäre „zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens" was besonders wichtig in einer Zeit, wo die Liebe zum Vaterlande uns Alle vereingen sollte; wenn das Mißtrauen gegen die freiere ev. Richtung schwände, als sei sie gefährlich für Staat und Sitte; wenn man den Unterschied zwischen reformatorischen und revolutionären Bestrebungen erkennen und bedenken möchte, ob nicht gerade ein unweises Halten am Buchstaben üble Folgen habe; wenn durch die gegenwärtige Lage der Kirche sich Niemand zurückstoßen, vielmehr Jeder ermuntern lassen möchte, zum Bessern mitzuwirken, endlich wenn Jene, welche die Geldmittel besitzen, sie den kirchlichen Zwecken, die auch dieser äußeren Hülfe bedürfen, nicht vorenthielten. Unter den angeführten Bedingungen nur kann die bevorstehende äußere Gestaltung der Kirche segensreiche Wurzel schlagen. Möge zunächst Jeder sich prüfen, ob bei ihm selbst eines jener Hindernisse oder der Mangel an rechtem Eifer für's Gedeihen der Kirche obwalte und das letztere inbrünstig von Gott erbitten! Th. O.

-r **Breslau**, 14. Novbr. [Kaufmännischer Verein.] Herr Kaufmann Hutstein hält einen Vortrag über die Bleiweiß Fabrikation. Das im Handel vorkommende Bleiweiß besteht aus kohlensaurem Bleioxyd und Bleioxydhydrat. Doch kommen auch Sorten vor, die mit Schwerspath, Gips oder schwefelsaurem Blei, auch mit Asche von Knochen gemischt sind und daher nicht den Erfordernissen eines reinen guten Bleiweißes entsprechen, namentlich beim Anstrich weniger Deckkraft und Weiße zeigen. Die diesfällige Untersuchung des Bleiweißes geschieht 1) auf trockenem Wege, indem das fragliche Bleiweiß auf eine glühende Kohle gelegt wird; ist es rein, so wird ein völliges Bleikorn übrig bleiben, da die Kohlensäure davon geht; 2) auf nassem Wege, indem man das fragliche Bleiweiß mit Wasser übergießt und etwas Salpetersäure hinzubringt; diese wird die Kohlensäure austreiben, und wenn das Bleiweiß rein war, so wird sich das reine Bleioxyd vollständig in der Salpetersäure lösen. Beide Untersuchungsarten zeigte der Vortragende durch veranschaulichende Experimente. Da bisher Bleiweiß-Anstriche auf Thüren oder Fenster, die dem Lichte ausgesetzt sind, gelb, und auf Stellen, die im Dunkeln, oder in Zimmern, in denen Kohlenwasserstoffgas brennt, sich befinden, braun wurden, so hat mat man bereits in Frankreich und Oesterreich statt des Bleiweißes Zinkoxyd oder Zinkweiß angewandt, welches schon an sich weißer ist, als Bleiweiß; das Licht vergilbt und der Schwefelwasserstoff bräunt es nicht; es entsteht zwar Schwefelzink; diese Einwirkung wird aber nicht einen schwarzen (wie auf dem Bleiweiß) sondern einen weißen Niederschlag erzeugen und die ursprüngliche Farbe nicht verändern. — Fabrikirt wird das Bleiweiß in eigenen Werkstätten in Süddeutschland, Frankreich, England und Holland. Man unterscheidet 2 Darstellungsarten, die Holländische und die französische. Beide liefern ein neutrales kohlensaures Bleioxyd, doch erzeugt die erstere eine konstante Menge eines eigenen Bleioxydhydrates. Sonst ist das holländische Bleiweiß dichter und deckt, mit trockenen Oelen angerieben, den Grund beim Tünchen und Malen besser, als das französische, welches eine mehr krystallinische Beschaffenheit hat, daher mit Oel angerieben, einen mehr durchscheinenden dünnern, minder weißen und minder deckenden Anstrich liefert. Daher heißt das holländische „amorphes" und das französische „krystallinisches" Bleiweiß. Der Vortragende gab in lichtvoller Darstellung die Bereitungsweise beider Arten ausführlich an. Zum Zwecke des schnelleren Trocknens ist Bleiweiß um so besser, je dichter es ist, worin wohl hauptsächlich der Unterschied zwischen dem holländischen und französischen liegen mag. Da indessen eine Bleiweiß-Oelfarbe besser trocknet, als z. B. Schwerspath oder Kreide-Oelfarbe, so geht daraus hervor, daß das Bleiweis das Trocknen sehr befördert, sei es, indem es die im Oele noch vorhandenen Schleimtheile besser bindet, oder indem es einen Theil des Oels in Fettsäure und Oelsüß zerlegt.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Lode, dankt dem Vortragenden für seine mit wissenschaftlichen Eifer erforschten, belehrenden Mittheilungen und theilt selbst Handelsberichte aus einem Schreiben aus New-York vom 23. Oktober mit; hier Einiges: In Baumwolle war unser Markt während der letzten 14 Tage wiederum sehr belebt, und die Verkäufe belaufen sich auf ca. 1000 Ballen pro Tag zu den reellsten Preisen. Von Charleston meldet man per Telegraph einen gehabten Frost. Zufuhren bleiben sehr klein. Reis ist ohne Leben und während der letzten 10 Tage wurde nichts für Export gekauft. — Kaffee wiederum flauer; wir notiren Java 15, Rio 10½ und 11½, Maracaibo 11, 12½, Laguyra 10½, 11, St. Domingo 10, 10½. Der Vorrath ist nicht größer als 20,000 bags.

Wasserstand.

Breslau, 15. November. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 9 Zoll, am Unter-Pegel 5 Fuß 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 12. dieses am ersteren um 1 Fuß 4 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 3 Zoll wieder gestiegen.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 3. bis 9. Novbr. c. 13208 Personen und 48,312 Rtlr. 27 Sgr. 5 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Controle.

Vermischtes.

(M. C.) **Aus Anhalt**, 10. Novbr. Vor einiger Zeit erließ die kleine protestantische Gemeinde zu Rosenberg in Schlesien einen Aufruf an ihre Glaubensbrüder um Unterstützung zur Erbauung einer Kirche. Bereitwillig wurden an vielen Orten Sammlungen veranstaltet. Besonders bethätigte sich die helfende Liebe, in einem Dorfe. Ein alter, reichlich pensionirter Beamter, aus seiner Klause Alles mit grämlichen Augen betrachtend, beschwerte sich darüber beim Ministerium. Dasselbe wies die Beschwerde an das Consistorium, und dieses soll, wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, dem betreffenden Geistlichen einen Verweis hierüber haben zugehen lassen. Hoffentlich war derselbe motivirt. Wie aber ist das möglich, wo ein Collectiren von Haus zu Haus nicht stattgefunden hat? Folgerecht muß nun das Dessauer Consistorium jede Sammlung zu wohlthätigen, zu kirchlichen Zwecken, für den Gustav-Adolph-Verein u. s. w. ohne Weiteres verbieten.

Die „Ellen Anne," ein Londoner Handelsfahrzeug, hatte vorige Woche im Bristoler Canal ein naturhistorisches interessantes Abenteuer. Es war trübes Wetter, bei frischem Wind, und der Capitain saß ruhig in der Cajüte, als er ein pelotonartiges Getöse über sich hörte. Da man in diesen Gewässern von Seeräubern nichts weiß, so glaubte der Capitän Anfangs, die Schiffsjungen hätten hinter seinem Rücken aus Witz ein Feuerwerk losgelassen. Das wars aber auch nicht. Er fand endlich, daß vier Deckplanken aus den Fugen gerissen und stellenweise wie von Flintenkugeln durchbohrt waren; und die Löcher, drei Zoll tief, waren so gebohrt, daß die Kugeln senkrecht aus den Wolken herabgeschossen zu sein schienen; die Ränder zeigten sich mehr oder weniger versengt. Ein Meteorstein war geplatzt und hatte das Deck bombardirt. Solche Erscheinungen sollen im Mittelmeer nicht selten sein, in nordischen Wässern war dieses Phänomen bisher nicht vorgekommen.

Inserate.

An unsere Mitbürger!

In Folge der Mobilmachung der Armee versammeln sich in hiesiger Stadt so zahlreiche Mannschaften, daß es auch bei der Bequartirung sämmtlicher Häuser unvermeidlich geworden ist, das Einquartirungs-Kataster bedeutend zu überschreiten und mehrfach doppelte Belegungen eintreten zu lassen.

Indem wir hoffen, daß diese Maßnahme nicht andauernd erforderlich sein wird, rechnen wir zuversichtlich darauf, daß unsere Mitbürger die sie jetzt treffende Einquartirungslast bereitwillig tragen und dadurch ihren rühmlich bekannten patriotischen Sinn aufs Neue bewähren werden. Auch hegen wir zu denjenigen unserer Mitbürger, welche ihre Wohnungen miethweise innehaben, das Vertrauen, daß sie ihren Hauswirthen durch freiwillige Uebernahme eines Theiles der Einquartirung, da wo es die Umstände erheischen, gern zu Hilfe kommen werden. Breslau den 15. November 1850.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Eingesandt.

Der in Nr. 281 dieses Blattes enthaltene Aufsatz „E", die vaterländische Rübenzucker-Fabrikation betreffend, führt mehrere Kreise Schlesiens auf, welche sich vorzüglich zur Erzeugung der Zuckerrüben eignen würden. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß der Boden in den angeführten Kreisen eine vorzügliche Beschaffenheit hat, so giebt es doch auch noch andere, wo die Anlage einer Rübenzuckerfabrik gewiß gute Rechnung geben würde. Es soll hier z. B. der Kreis Steinau a. O. genannt werden, in welchem sich in einem nahen Umkreise wenigstens 15 Ortschaften befinden, deren reicher Boden gewiß den Bedarf an Rüben für eine in demselben zu errichtende Fabrik, hinlänglich liefern würde.

Die Kosten einer solchen Fabrik möchten sich noch durch den Umstand verringern, daß in der Mitte dieser Ortschaften, auf welchen der Rübenbau betrieben werden könnte, eine Wassermühle befindlich ist, welche hinlängliche Wasserkraft hat, und für einen mäßigen Preis zu erwerben sein dürfte.

Auch die Umgegend von Ziegenhals, Neisser Kreis, hat einen ausgezeichneten Rübenboden, und da dort und in der Nähe eine dergleichen Fabrik noch ganz fehlt, die Handarbeit aber billig ist und die nahe Grenze auch einen guten Absatz nach Oesterreich verspricht, so würde auch hier eine dergleichen Fabrik sich gut belohnen. In der Nähe befindliche Kalk- und andere Steinbrüche wie Waldungen, liefern überdies vorzügliches und billiges Baumaterial.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Lina, geb. Britt, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Bekannten, statt jeder besondern Meldung ergebenst an.

B. Rosenthal.

Heute Nacht um 2 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern einzigen geliebten Sohn Otto in dem Alter von 11¼ Jahren. Er starb am Nervenfieber. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir es allen Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung an.

Faulhoppe bei Lüben, den 14. Novb. 1850.

Reinbeck und Frau.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 16. November. 41ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Erste Darstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Herr Herrmann aus Hannover** in zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: 1) Die fliegenden Karten. 2. Das Stück Holz. 3) Das Vergessen. 4. Die indische Federvervielfältigung. 5. Die Turteltauben. 6. Das fliegende Geld und die solide Geldkiste. 7. Die unbegreiflichen electrischen Metamorphosen. 8. Das berühmte Taschentuch 9. Wunderbare Zerstörung und Wiederherstellung. Hierauf: **„Die weiblichen Drillinge."** Schwank in einem Akte von C. v. Holtey. Zum Schluß: Zweite Abtheilung 10. Die wunderbare Flasche 11. Das Concert der Singvögel. 12. Die anti-magnetische Doppelsicht (double vue) der Madame Herrmann. 13. Das horizontale Schweben in der Luft.

Sonntag den 17ten. 42ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. Zum sechszehnten Male: **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in fünf Akten. Musik von Meyerbeer.

Bestellungen auf Billets zu festen Plätzen werden im Theater-Bureau angenommen.

Gesellschaft der Freunde.

Erste Abendunterhaltung

im Café restaurant

Sonnabend den 16ten November.

Gastbillets sind bei dem Herrn J. Lichtheim, Ohlauerstraße No. 83, zu haben.

Oeffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des Kattunfabrikanten Gottfried Berger zu Zedlitzheide ist unterm 23. September c. der Concurs-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung der Ansprüche an die Concurs-Masse steht am

19ten Februar 1851 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Obergerichts-Assessor Borcherdt im Parteien Zimmer No. 2 des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Waldenburg den 19. October 1850.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Bei der **Liegnitz-Wohlauer** Fürstenthums-Landschaft beginnt der Weihnachts Fürstenthums Tag am 11ten December c. Zur Einzahlung der Pfandbriefs-Zinsen, sind der

20t., 21te und 23te December

zur Einlösung der Kapitals-Kündigungs-Scheine und der fälligen Zins-Coupons sind der

27te, 28te, 30te und 31. December

von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 2 Uhr bestimmt.

Bei Präsentation von mehr als 5 Coupons ist die Vorlegung eines Verzeichnisses erforderlich, in welchem die Coupons nach der Folge-Ordnung der Nummern und unter laufender Nummer zu verzeichnen, auch die rückständigen von den laufenden Terminen zu sondern sind.

Muster zu den Verzeichnissen werden in hiesiger Kasse unentgeldlich ausgegeben.

Liegnitz den 9ten November 1850.

Liegnitz-Wohlauer Landschafts-Direction. von Tschammer.

Eine Apotheke

die über 1800 Rthlr. jährl. Med.-Geschäft macht, ist zu dem **höchst billigen Preise** von 10,000 Rthlr. zu verkaufen.

Saul, Auctions-Commissarius.

Brustthee-Bonbons

die ¼ Pfd. Cartonage 4 Sgr., seit Jahren rühmlichst bekannt. Wiederverkäufern und Engros-Abnehmern 12 Cartons 1⅙ Rthlr. empfiehlt:

Eduard Groß, am Neumarkt Nro. 42.

Neuigkeiten,

angekommen in d. **W. G. Korn**'schen Buchhandl. in **Breslau** u. zu beziehen durch Rudolph in Landes ut, Pappenheim in Tarnowitz, Schön in Ostrowo u. Kuhnert in Rosenberg:

Die Protestationen im Hypothekenbuch n. preuß. Recht. V. Ditmar. Berlin. 12 Sgr.
Ressort-Verhältnisse zwischen Justiz-, Polizei- und Criminalbehörde. Von v. d. Heydt. Magdeburg. 1 Rtl. 15 Sgr.
Franc. v. Rimini. Tragödie in 5 Akten. Von Heyse. Berlin. 24 Sgr.
Rosenlieder an meine letzte Rose. Von Egenter Zürich. 21 Sgr.
Chronolog. Sammlung der rheinpr. Rechtsquellen. Von Gräff. 4. Trier. 25 Sgr.
Schiller-Almanach auf alle denkwürdigen Ereignisse 1848. 1849. Berlin. 15 Sgr. geb. 23 Sgr. elegant. Goldschn. 25 Sgr.
Der Schullehrer von Sträke. Von Amas. 2 Bde. Oldenburg. 1 Rtl 5 Sgr.
Ein Schützling. Lustspiel in 3 Akten von Klein. Berlin. 22½ Sgr.
Sommergeschichtchen und Lieder von Th. Storm. Berlin. 27 Sgr.
Tabelle der Conjugation aller franz. Zeitwörter. Brandenburg. 3 Sgr.
Zwei Tabellen zur Berechnung der Zinses-Zinsen zu ⅛ bis 10%. Von Langheinrich. Erfurt. 15 Sgr.
Der Tannhäuser. Ein Roman v. A. Widmann. Berlin. 2 Rtl.
Der elektro-magnet: Telegraph. V. Dr. Schellen in 166 Holzsch. Braunschweig. 2 Rtl.
Versuch einer Geschichte d. römischen Rechtssysteme. V. Leiß. Rostock. 17½ Sgr.
Die naturgemäße Volkswirthschaft mit besonderer Rücksicht auf Besteuerung und Handelspolitik. Von Arnd. Frankfurt a. M. 1 Rtl. 15 Sgr.
Römische Vorträge von Neander sen. 2te Aufl. Berlin. 20 Sgr.
Der Weg zum Studium der Freimaurerei. Von Borchardt. Als Manuscript gedruckt. Berlin. 1 Rtl.
Wörterbuch der Akten- und Geschäftssprache. Berlin. 12 Sgr.

In der **W. G. Korn**'schen Buchhandlung in Breslau ist vorräthig:

Illustrirter Kalender 1851.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Leipzig. J. J. Weber. Preis geh. 1 Rtl. 6 Sgr.

Bekanntmachung.

Auf der Wassermühle und Freigärtnerstelle Nro. 1 zu Deutsch-Nasselwitz ist Rubr. II. No. 7 das Einstandsrecht für die Barbara, verehelichte Toschek, aus dem Kaufvertrage vom 30 Januar 1817 zufolge Verfügung vom 31ten ejusd. m et a. eingetragen. Da Besitzerin dieser Mühle, die Beate Schwingel, verwittwet gewesene Fleischer, dieselbe verkaufen will, so fordern wir die, ihrem Aufenthalte nach unbekannte Barbara, verehelichte Toschek, und an ihrer Stelle deren Erben auf, sich bei Verlust ihres Rechtes binnen zwei Monaten, spät stens im Termine

den 20ten December c. Vormitags 11 Uhr

in unserem Geschäfts-Locale zu erklären, ob sie das Einstandrecht ausüben wollen.

Neustadt O.-S. den 24. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht. 2te Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Civilbesitze des Anton Tilgner befindliche Bauergut Nro. 9 zu Striese, abgeschätzt auf 7292 Rthlr. 20 Sgr. zufolge der, nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

19. März 1851 Vormitt. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Trebnitz den 5. September 1850.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Proclama.

Am 15. Juli 1849 ist in Laubusch, Kreis Hoyerswerda, die unverehel. Hanne Laucko, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 120 Rthlr. verstorben. Da Erben derselben nicht bekannt sind, so werden auf den Antrag des Nachlaß-Curators, Rechts-Anwalts v. François hierselbst, alle diejenigen, welche an die gedachte Verlassenschaft ein Erbrecht zu haben glauben, vorgeladen, spätestens in dem

am 20 März 1851 Vorm. 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle (im Königl. Schlosse 1 Treppe hoch) anstehenden Termine entweder in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihrem Erbrechte werden präcludirt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiscus werde ausgeantwortet werden.

Hoyerswerda den 8. Mai 1850.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.
gez. Kayser.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge soll die Fourage-Lieferung für die Pferde der im hiesigen Kreise stationirten vier Gendarmen pro 1851 an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist auf **Montag den 25ten dies. Monats Normittags 10 Uhr im Landräthlichen Amte** hierselbst Termin anberaumt, wozu cautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Landraths-Amte hierselbst täglich eingesehen werden können.

Militsch den 12. November 1850.

Königlicher Landrath.
v. Schelitha.

Bekanntmachung.

Selbst gewonnener, abgeflügelter Fichtensaamen ist in unterzeichneter Oberförsterei zu verkaufen. Der Preis beträgt bei Entnahme von Quantitäten über einen Centner 2 Sgr. pro Pfund bis zu einem Centner incl. 2 Sgr. 6 Pfd. pro Pfd.

Nesselgrund bei Glatz, den 12. Nov. 1850.

Der Königl. Oberförster. Borchert.

Gutsverpachtung.

Wegen Verhältnisse ist ein Gut nahe bei Breslau mit voller Ernte und übercomplettem Inventar sogl ich zu verpachten. Es gehören mindestens 3000 Rthlr. zur Uebernahme. — Kriea wird nicht! — Näheres auf Briefe unter Adresse: „B. L. R. franco Breslau poste restante."

Ein Rittergut

gegen 1000 Morgen vorzügl. Acker und Wiesen, gegen 300 Morgen Forst, das schöne Schloß und die Wirthschaftsgebäude massiv, die Stallungen gewölbt; der Garten ist nach dem neuesten Geschmack angelegt, die herrschaftliche Brauerei und Brennerei im besten Zustande, das lebende und todte Inventarium vollständig, — hat gegen 800 Rthlr. festgestellte Silberzinsen rc. Dieses Gut liegt sehr romantisch (ohnweit Hirschberg) und ist Familienverhältnisse wegen sofort billig zu verkaufen. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

Kapitals-Gesuch.

Siebentausend Thaler zur ersten pupillarisch sichern Hypothek auf ein ländliches Grundstück unter Assecuranz und auf circa 18,000 Thaler gerichtlich abgeschätzt, werden — ohne Einmischung eines Dritten — gesucht, und das Nähere zu erfahren: Ritterplatz Nro. 1 im Comptoir des Herrn Kaufm. Ferdinand Rehm in Breslau.

Pferde-Verkauf.

Reit- und Wagenpferde stehen zum Verkauf bei Carl Heuber, Gartenstraße No. 12.

Berliner Gas-Aether

in seiner hellleuchtenden Kraft, a Pfd. 4½ Sgr., en gros billigst, offerirt

Eduard Groß,
am Neumarkt No. 42.

Gasäther

in bekannter Güte ist bei Herrn T. W. Kramer, Büttnerstraße No. 30 im Comptoir, wie auch bei mir Langegasse No. 22 in der Fabrik zu bekommen.

C. F. Capaun-Karlowa.

Guten franz. Rothwein,

die Flasche 10 Sgr., empfiehlt

C. Straßburg, Ohlauerstraße No. 47.

Im Verlage von Otto Spamer in Leipzig ist soeben erschienen und bei **G. P. Aderholz** in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:

Die Heilung der Brust- und Lungenübel. Praktische Abhandlung über Lungenschwindsucht. Mit besonderer Berücksichtigung der Lieber'schen Gesundheitskräuter von **Dr. L. Raudnitz.** Dritte Auflage der Schrift: „Die Heilkräfte der Lieber'schen Gesundheitskräuter." Sammt Angabe, dieselben zweckmäßig zuzubereiten und ächt zu beziehen. Preis 10 Sgr.

Dr. Hilton's Nervenpillen. Ein neues Wort an Solche, die an **Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfen, epileptischen Zuständen, Schwächung der Unterleibsorgane,** an **Unverdaulichkeit u. s. w.** leiden, sowie an **Nerven-** und **Unterleibskranke** überhaupt; über Wirksamkeit, Gebrauch, Erlangung dieses erprobten Heilmittels. Vom Sanitätsrathe **Dr. W. Cernow.** Zehnte Aufl. Geh. Preis 5 Sgr.

Daß wir von heut ab ausländische Kassenanweisungen resp. fremde Geldsorten nur zum Tages-Course annehmen können, erlauben wir uns hiermit unseren geehrten Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 15. November 1850.

C. J. Bourgarde. Gebr. Friederici. Gebr. Knaus. Lehmann und Lange. C. G. Müller. Gustav Scholtz.

Die größte Auswahl fertiger Damenmäntel in den neuesten Facons, sowie Stoffe zu Mänteln, welche in kürzester Zeit nach den vorräthigen Modellen angefertigt, empfehlen zu den solidesten Preisen.

Wollene Double-Shawls und Umschlagetücher zu Fabrikpreisen.

Weisler & Wollheim,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Für Herren:

Größtes Lager von **Hemden** in rein Leinen a Stück 20 Sgr., 25 Sgr., 1 Rtl. bis 1⅓ Rtl.

Oberhemden von gutem **Handgespinnst** und **Bielefelder** Leinen a St. 1⅔, 2, 2½, 3, 3½, 4, 5 Rtl.

Weiße und bunte **Schirting-Oberhemden** a St. 1, 1¼, 1½—1⅔ Rtl.

Baumwollne und **wollne** gewirkte **Unterjacken** und **Unterbeinkleider** in jeder Qualität. Wollene und baumwollene **Socken.**

Weiße und bunte **Chemisetts, Kragen** und **Manschetten.**

Eduard Kionka,

Ring Nro. 42 (Ecke der Schmiedebrücke).

Das Lager weißer Schweizer Waaren

aus St. Gallen

befindet sich wie voriges Jahr während des Marktes **Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen,** 1. Etage, und offerirt:

¾ bis ⅞ gestickte, broché und gestreifte **Gardinen** per Fenster von 1 Rtl. an.
Ballkleider pr. Stück von 1¾ Rtl. an.
Bettdecken pr. Stück von 1 Rtl. an.
Piquee und Spottel's zu Nachtjacken von 2½ Rtl. an.
Mousseline, Orga- dis und Jaconnets.
Fenster-Vorsetzer pr. Dzd. von 1½ Rtl. an.
⅔ Croisé zu Rouleaux, Unterröcken rc.
Battisttücher pr. Dzd. von 1½ Rtl. an.
Leinene Tücher pr Dzd. von 1⅚ Rtl. an.
Unterröcke pr Dzd. von 6 Rtl. an.
Damaste und Köper.
Ramage zu Bettgardinen.

Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen, 1. Etage.

Tücher und Double-Shawls

eigener Fabrik, in allen Gattungen und Größen empfehlen zum bevorstehenden Markte en gros und en detail

Meidner & Comp.,

Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10 u. 11, ☞ „erste Etage."

Düffels, Bukskins, Lama's bin ich bei En-gros-Verkäufen sehr billig abzugeben im Stande. Auch wird eine große Partie Winter-Bukskins, theils in passenden Resten, theils in zurückgesetzten Mustern bedeutend unter dem Werthe offerirt.

Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

Unser Mode-Waaren-Lager, das zum bevorstehenden Markt auf's Vollkommenste assortirt, empfehlen wir unseren hiesigen und auswärtigen Kunden bei reellster Waaren-Lieferung und den billigsten Preisen einer besonderen Berücksichtigung.

Gleichzeitig empfehlen wir eine neue Sendung echter Cachemir-Thibets und wollene Atlasse.

Weisler & Wollheim,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Klein gespaltenes Brennholz,

gesund und trocken, die richtige rheinländische Klafter inclus. Fuhrlohn, liefern wir, auf 2 bis 3 Tage vorherige Bestellung:

Buchenholz 8 Rtlr. Birken 7 Rtlr. Eichen 6 Rtlr. 20 Sgr. Erlen 6 Rtlr. 10 Sgr. Kiefern 5 Rtlr. 25 Sgr.

Moritz Hörder, Schuhbr. u. Ohlauerstr.-Ecke No. 5,6. **Aug. Lampe,** Oderstr. No. 10

Einige Wirthschafts-Inspektoren,

Beamte, Wirthschafter und auch einige Wirthschafterinnen können auf große Rittergüter placirt werden. Nachw. **R. Ruhn,** Commiss.-Gesch. Berlin, Kl. Alexanderstr. 27.

Gummischuhe

mit Ledersohlen für Herren 1 Rthlr. 25 Sgr., für Damen 1 Rthlr. 20 Sgr., für Kinder 1 Rthlr. 5 Sgr., ohne Sohlen 1 Rthlr 10 Sgr. und 1 Rthlr. 5 Sgr. empfiehlt

Emanuel Hein, Ring No. 27.

Dresdener Malz-Bonbons,

seit 1839 stets begehrt, das Pfund **10 Sgr.,** bei **Hustenleidenden, Heiserkeit u. s. w. heilsam** und **schmerzlindernd,** sind fort während vorräthig; **Wiederverkäufern Rabatt.**

Eduard Groß,
am Neumarkt No. 42.

Masselwitzer Oel

und Rapskuchen von bester Qualität, sind Blücherplatz No. 6 und 7 so wie in der Fabrik zu haben.

Kieler Sprotten

empfiehlt von neuer Sendung

C. J. Bourgarde,
Schuhbrücke No. 8 goldne Waage.

Schafwollene Strickgarne

in allen Farben empfiehlt nebst gestrickten Socken billigst:

Julius Henel, vorm. C. Fuchs,
am Rathhause Nr. 26.

Holsteiner Austern

bei: **Carl Krause,**
Albrechtsstraße No. 35.

So eben ist erschienen und zu haben in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung in **Breslau,** Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53:

Illustrirter Kalender für 1851.

Preis: 1 Rthlr. 6 Sgr.

Bei **Joh. Urban Kern in Breslau** (Ring No. 2) ist so eben angekommen:

Illustrirter Kalender für 1851.

4. Leipzig. Preis: 1 Rthlr. 6 Sgr.

Das beliebte Volksblatt:

„Der Hahn"

ist jetzt wieder durch die Post zu beziehen Wer mit dem November bei der Post bestellt, zahlt bis Ende 1850, 10 Sgr. Das Blatt erscheint dreimal wöchentlich, einmal mit dem Beiblatt: **„Vetter Andres, der Spaßvogel."**

Constitutionelle Zeitung.

Auf das halbe Quartal bis Ende Dezember d. J. ist ein **halbes Abonnement** eröffnet im ganzen preußischen Staat gegen einen franco an die **Expedition in Berlin, Johannisstraße 3a** zu sendenden Betrag von 1 Rtl. 5 Sgr.

Aussteuer-Kasse.

Das Wohllöbliche Curatorium der Berliner Aussteuer-, Sterbe- und Unterstützungs-Kasse hat unter dem 18ten October c den auswärtigen Interessenten bekannt gemacht, daß das Königl. Polizei-Präsidium mir die Concession zur Uebernahme von Vertretungen gegen Honorar ertheilt habe. Indem ich dies bestätige, bitte ich alle Diejenigen Personen, welche sich der Kasse entweder als Mitglieder oder als Agenten zur Beitritts-Vermittelung anschließen wollen, sich gefälligst in Franco-Briefen vertrauensvoll an mich wenden zu wollen.

Berlin den 1. November 1850.

Louis Krakau, Blumenstr. No. 84.

Auf mehrseitiges Ansuchen habe ich mich entschlossen, meinen theoretisch-praktischen Unterricht im Maschinenbaufache, insbesondere für Mühlenbauten nach amerikanischer Einrichtung, so wie den Unterricht im Situations-, Fortifications- und civile Bauzeichnen, wie auch im culanten Schreiben, merkantilischer Correspondenz und Buchführung, nochmals zu eröffnen und damit am 15ten hujus zu beginnen.

Anmeldungen hierzu werden bis zum 20ten hujus täglich von Mittags 12 bis 2 Uhr entgegengenommen, so wie das Nähere hierüber bestimmt von

Anton Pelz,
Lehrer für Künste und praktische Wissenschaften, am Neumarkt No. 4, erste Etage.

NB. Auswärtige können während ihrer Uebungszeit Quartier und Kost zum billigsten Preise erhalten.

Perl-Kaffee.

Diesen neuen rein und kraftig schmeckenden Kaffee von Herrn Eduard Groß in Breslau empfiehlt:

L. Müller in Nimptsch.

Lampendochte

von allen Sorten, sparsam und sehr hell brennend, empfiehlt **Julius Schneider,** Posamentier, in der Bude am Rathhause, Schweidnitzer Keller-Seite, dem gold. Becher schrägüber.

Mit den billigsten Seegrasmatratzen empfiehlt sich: Glaeser, Tapezierer, Kupferschmiede-Straße No. 17 in 4 Löwen.

Oefen aus der **Steinauer Fabrik** so wie einzelne Kacheln à **1 Sgr., 1¼ und 1½ Sgr.** empfiehlt die **Niederlage, Wallstraße No. 1 a.**

Zur Kirmes,

Sonntag und Montag den 17ten und 18ten d. Mts. ladet ergebenst ein in der

Erholung zu Pöpelwitz
v. Gerzabek.

Une Bonne, Suisse, désire trouver un engagement de suite ou pour Noël, ne tenant pas à la hauteur des gages, seulement bien traitée. Adresse on prie d'envoyer à M. le secrétaire Nowack, Bresl. Mathiasstrasse No. 14.

Eine sehr achtbare Wittwe hierselbst, welche seit einer Reihe von Jahren Mädchen von 10 Jahren ab in ihren Familienkreis zu mütterlicher Erziehung aufgenommen, ist bereit sich ein Mädchen anvertraut zu sehen. Hr. Senior Berndt wird jede weitere Auskunft gern ertheilen.

Eine Französin, die wo möglich Clavier-Unterricht ertheilen kann, wird als Gouvernante gewünscht. Adressen werden in Breslau, Ring 52, 2te Etage, bei Hrn. Jos. Cohn angenommen.

Militairfreie tüchtige Oekonomen.

Secretaire, Rendanten, Handlungs-Commis, Jäger, Gärtner rc., männl. und weibl. Domestikale und Gesinde werden den geehrten Herrschaften und Prinzipalen stets unentgeldlich nachgewiesen durch den Commissionair

G. Meyer in Hirschberg.

Ein Wirthschafts-Schaffner, in guter Wirthschaft längere Zeit gedient und zwei verheirathete Pferdeknechte mit guten Attesten, können sich für den Umzug Neujahr in Grüneiche melden.

Einen grünseidnen Regenschirm, der mir am 13ten d. Mts. in der constitutionellen Ressource abhanden gekommen, bitte ich mir selbst oder durch Hrn. Springer bald zurück zu erstatten, widrigenfalls ich den Inhaber öffentlich nennen werde.

E. Herrmann,
Friedrich-Wilhelmsstraße No. 5.

Ring No. 17

ist die **erste Etage,** bestehend aus 5 Zimmern, 1 Alkove, Küche, Speisekammer, Keller und Bodengelaß zu vermiethen und Ostern k. J. zu beziehen. Näheres im Eisenwaaren-Gewölbe daselbst zu erfragen.

Eine große Handlungs-Gelegenheit

ist Herrenstraße No. 31 in den 3 Mohren zu vermiethen. Näheres bei Emanuel Hein, Ring No. 27.

In dem Hause Tauenzienstr. No. 71 ist zum 1ten Januar 1851 ein möblirtes zweifenstriges Zimmer parterre zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth im Gewölbe.

Tauenzienplatz Nro. 14 ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere im Seitengebäude rechts 1 Stiege.

Markt-Preise.

Breslau den 15. November 1850.

	feinste	feine	mittel	ordin.	
Weizen, weißer.	57	54	52	49	Sgr.
dito gelber.	55	53	51	49	
Roggen. . .	45	43	41	38	
Gerste. . . .	29	26½	25½	24½	
Hafer. . . .	28½	26½	25½	24½	
Kleesat, roth.	12	11½	11	9—10	R.
dito weiß.	12¼	11½	10⅝	7—8	
Spiritus . .	7⅚ bez.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Commission

Zink loco 4 Rtl. 13 Sgr. zu machen. Rüböl 11 Rtl.

Telegraphische Korrespondenz für Produkte.

Stettin, Donnerst., 14. Novbr. Nachm. 2½ Uhr. Roggen, stille, 35 p. Frühj. 39 Br. Rüböl, loco p. Winter 11⅓ Br. Spiritus 22 p. Frühj, 20 bez. Gld.

Novber. 13 u. 14. Ab. 10 u	M. 6 u.	Nachm. 2 u.
Barometer	27"3"'90	27"3"'24	27"4"'93
Thermometer	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,6
Windrichtung	W	WNW	WNW
Luftkreis	heiter	wolkig	wolkig

Novemb. 14. 15. Ab. 10 u.	M. 6 u.	Nachm. 2 u.
Barometer	27"7"'08	27"7"'93	27"8"'87
Thermometer	— 0,3	— 0,5	+ 0,3
Windrichtung	WNW	WNW	W
Luftkreis	trübe	trübe	trübe Schnee

Cours-Bericht.

Berlin, 14. November. **Fonds- und Geld-Sorten.** Freiw. Staats-Anl. 5% 102¼ etw. bez. Staats-Schuldsch. 3½% 80 u. 80½ bez. Seeh.-Präm.-Sch. 119⅛ u. 120 bez. Pr. Bank-Anth. 4% 90 à 89 bez. Preuß. Friedrichsd'or 113⅓ Br. Louisd'or, Ausländ. vollwicht. 111⅙ bez. Disconto 1⅛ bis 2 M. — — **Eisenbahn-Actien.** Berl.-Anhalt. 4% 90 à 89¼ bez Berlin-Hamburg 4% 87 u. 86½ bez. Pr. 4½% — — Cöln-Mind. 3½% 91 Anf. Klgkt, 90¼ u. 90 bez. Pr. 4½% 98⅛ bez. Crac.-Oberschl. 60 etw. bez. Nied.-Schles. 3½% 76½ bez. u. Gld Prior. 4% — — Ser. I. u. II. 5% — — Prior. Ser. III. 5% — — Nordb. (Fr. Wilh.) 4% 33¾, ⅛ à 34⅛ à 33⅞ bez. Ober-Schles. 3½% A 105½ u. 105 bez. B. 104 bez. Rheinische 4% 55 à 57 u. 56 bez. Starg.-Pos. 3½% 76 Gd. Thüringische 4% 61 à 60 bez.

Fonds und Eisenbahn-Actien wurden größtentheils abermals merklich höher bezahlt, blieben aber am Schlusse der Börse niedriger angetragen. Wechsel auf die meisten Plätze waren zu herabgesetzten Coursen angeboten, Amsterdam in beiden Sichten ½%, London aber 1 Sgr, schlechter; dagegen war kurz Hamburg ½%, Wien aber 2% höher.

Breslau, 15. November. **Geld- und Fonds-Course.** Holländische und Kaiserliche Rand-Duc. 96 Gld. Friedr. — — Louisd'or 111⅙ Gld. Polnische Bank-Bill. 94¾ Br. Oesterr. Banknot. 81¼ Gld. Freiwill. Staats-Anl. 5% 103 Br. Neue Preuß. Anl. 4½% 95¾ Gld. Staats-Sch.-Sch. 3½% 80¼ Br. Seehdl.-Präm.-Sch. 120 Br. Bres Stadt-Oblig. 4% — — dto. Kämmerei dto. 4½% — — Gr.-Herz. Posen. Pfdbr. 4% 98¼ Br. dto. dto. neue 3½% 87¼ Br. Schles. Pfandbr. à 1000 Rtlr. 3½% 91¼ Gld. dto neue dto 99½ Br. dto. Lit. B. dto. 4% 97¼ Br. dto. dto. dto. 3½% — — — Alte Polnische Pfandbr. 4% 94 Gld. Neue dto. dto. 93¼ Gld. Poln. Schatz-Oblig. 4% 76 Gld. dto. Anleihe 1835 à 500 Fl. 4% — — dto. dto. dto à 200 Fl. — — **Eisenbahn-Actien.** Bresl.-Schweidnitz-Freib. 68 Gld. Prior. — — Oberschles. Litt. A. 3½% 104½ Br. dto. dto. Litt. B. 3½% 103 Br. dto. Pr. — — Krakauer 4% 59⅜ Br. Niederschles.-Märkische 3½% 76¼ Gld. dto. dto. Serie I. u. II. 5% — dto. dto. Ser. III. 5% — — Wilhelmsbahn 4% — — Neisse-Brieger — — Cöln-Minden 3½% — — Prior. 5% — — Sächsisch-Schles. 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordb. 4% 33¼ Br.

Redakteur **F. A. Voigt.** Druck und Verlag von **W. G. Korn.**